

Die Sessingstadt
Klammetz
und ihre Umgebung



10622a

10622a

stelt: Dienststempel
Archivar

1. Ex. 10622

2. Ex.

3. Ex. 10634

4. Ex. 10634a

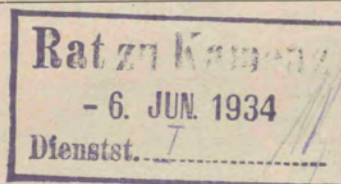
Wegweiser-Tafel für Kamenz und Umgebung

befindet sich in Kamenz am Bahnhofsvorplatz.

Wegbezeichnungen des Gebirgsvereins.

1. **Lausitzer Landweg** (Zeichen: zwei zueinander gekehrte blaue L auf weißem Grund LL): Hutberg — Walberg — Wüsteberg — Heilige Berg — Hennersdorfer Berg — Rälberberg — Boderitz — Rehnsdorf — Ohorner Steinberg — Burgstall — Hochstein (hier trifft er mit dem Kammweg zusammen) — Weiterer Blick — Butterberg.
2. **Kammweg** (Zeichen: blauer Kamm auf weißem Grunde LL): Königsbrück — Gräfenhain — Reulenberg — Oberlichtenau — Pulsnitz — Schwedenstein — Luchsenburg — Hochstein (hier trifft er mit dem Lausitzer Landweg zusammen) Weiterer Blick — Butterberg.
3. **Nördlicher Heideweg** (Zeichen: blauer Längsstrich —): Königsbrück — Kamenz — Deutschbaselitz — Kalbitz — Königswartha — bis zur Hohen Dubrau.
4. **Verbindungsweg** (Zeichen: grünes Dreieck ▲): Pulsnitz — Obersteina Rehnsdorf — Elstra — Kriepitz — Kloster St. Marienstern — Ruckau — Crostwitz — Suhra — Neschwitz — Großdubrau — Halbendorf a. d. Spree.
5. **Heideweg** (Zeichen: blauer aufrechter Strich I): Kloster St. Marienstern — Ruckau — Höflein — Bad Marienborn — Piskowitz — Deutschbaselitzer Teich — Schiedel — Weißig.
6. **Klosterweg** (Zeichen: roter Längsstrich —): Kamenz — St. Marienstern — Klosterberg.
7. **Reulenbergweg** (Zeichen: grüner Längsstrich —): Kamenz — Häslich — Reulenberg.
8. **Bischheimer Reulenbergweg** (Zeichen: grüner aufrechter Strich I): Bischheimer Bahnhof — Oberlichtenau — Reulenberg.
9. **Bäderweg** (Zeichen: gelber Längsstrich —): Kamenz — Schmeckwitz.
10. **Tiergartenweg** (Zeichen: gelber Längsstrich —): Kamenz — Petershain.
11. **Hochsteinweg** (Zeichen: blauer Längsstrich —): Prietitz — Elstra — Hochstein — Radeberg.

Die Lessingstadt Kamenz und ihre Umgebung



Ein Führer und Heimatbuch

von

Prof. Dr. Muhle

Oberstudiendirektor

Druck und Verlag von C. S. Krausche, Kamenz Sa.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung Seite 5

I. Die Stadt Kamenz.

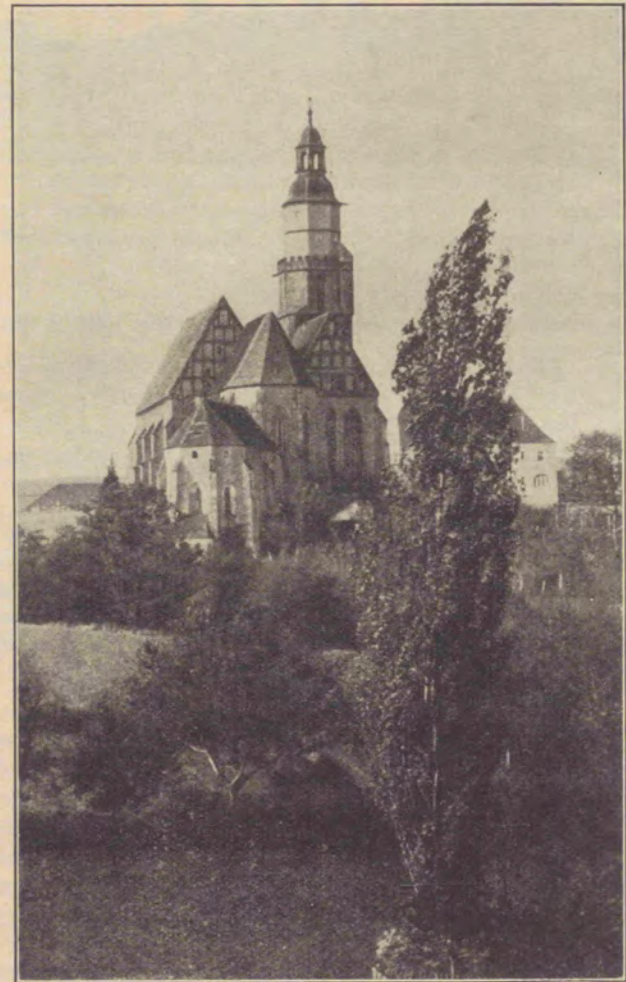
Kamenz (Zahlenangaben)	Seite 4
Lage der Stadt Kamenz	" 7
Name der Stadt Kamenz	" 7
Entstehung und Entwicklung der Stadt Kamenz	" 7
Das Kamenzener Wappen	" 10
Das Franziskaner-Kloster	" 12
Die Haupt- oder St. Marien-Kirche	" 12
Die St. Maria-Magdalenen-Kirche	" 16
Die St. Just-Kapelle	" 16
Das Rathaus	" 16
Der Andreasbrunnen auf dem Marktplatz	" 18
Das Barmherzigkeitsstift	" 18
Die Postsäule auf dem Bönischplatz	" 18
Bemerkenswerte Privathäuser	" 18
Die Kamenzener Garnison	" 20
Gotthold Ephraim Lessing	" 20
Das Lessinghaus	" 22
Das Bildungswesen in der Lessingstadt	" 22
Das Forstfest	" 23
Verkehr	" 26
Industrie	" 28
Rundgang durch Kamenz	" 29

II. Die Umgebung von Kamenz.

Landschaftsbild	" 32
Erdegeschichtlicher Aufbau	" 32
Bodennutzung	" 36
Besiedlung	" 36
Die Wenden	" 38

III. Wanderungen in die Kamenzener Landschaft.

1. Der Hutberg	" 39
2. <u>JL</u> -Weg	" 40
3. Schwedenstein — Pulsnitz	" 42
4. Pulsnitz	" 43
5. Klosterweg	" 44
6. Wohla — Elstra	" 46
7. Zur Jugendherberge St. Marienstern	" 48
8. Bad Schmewitz — Kloster St. Marienstern	" 49
9. Ins Wendische	" 51
10. Im Staatskraftwagen von Kamenz nach Bautzen	" 52
11. Deutschbaseliger Teich	" 53
12. Tiergartenweg	" 54
13. Kamenz — Königsbrück	" 55
14. Reulenbergweg	" 55
15. Wiefäer Steinbrüche — Hasenberg — Forst — Steinberge	" 56
16. Grauwackenbrüche, Cunnersdorfer Ziegelei	" 58
17. Rhododendron-Pflanzung bei Grüngräbchen	" 59
18. Das Kohlengbiet	" 60



Hauptkirche St. Marien.

Kamenz.

11 000 Einwohner (Volkszählung 1933).

Kreishauptmannschaft Bautzen — Amtshauptmannschaft Kamenz.

Höhenlage: Marktplatz 200 m, Kasernenplatz 160 m,

Hutberg 300 m über N.N., Höhe des Kirchturms 60 m,

des Rathhausturmes 40 m, Größe des Marktplatzes 3 500 qm.

Mittlere Jahrestemperatur 8,5° — Jahres-Niederschlagsmenge 76 cm,

Dauer des kürzesten Tages 7 $\frac{1}{2}$ Std. — Dauer des längsten Tages 16 $\frac{1}{2}$ Std.

Geographische Länge: 14° 7' östlich von Greenwich.

Geographische Breite: 51° 17' nördl. Breite.

Abweichung der Ortszeit von der mitteleuropäischen Zeit: 5 Min.

Mit Kamenz liegen auf gleichem Breitenkreise:

London — Antwerpen — Barmen — Kassel — Leipzig — Liegnitz.

Mit Kamenz liegen auf gleichem Längtenkreise:

Swinemünde — Fürstenwalde — Leitmeritz — Linz — Neapel — Malta.

Dauer der Eisenbahnfahrt:

Kamenz—Arnsdorf—Dresden—Hptb. 51 km, 1 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Kamenz—Bischofswerda—Bautzen 43 km, 1 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Kamenz—Arnsdorf—Pirna 46 km, 1 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Kamenz—Arnsdorf—Dresden—Riesa—Leipzig 164 km, 3 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Kamenz—Hohenbocka—Lübbenau—Berlin . 159 km, 3 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Kamenz—Dresden—Chemnitz 132 km, 3 Stunden.

Staatliche Kraftwagenlinien:

Kamenz—Bautzen 26 km, 1 Stunde.

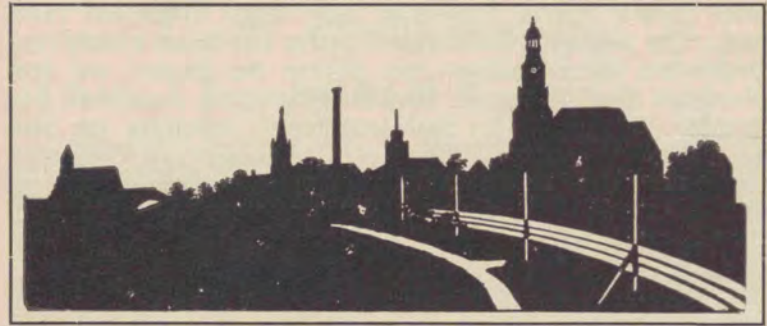
Kamenz—Königsbrück—Dresden 46 km, 1 $\frac{1}{4}$ Stunden.

Postkraftwagenlinien:

Kamenz—Crostwitz 22 km, 1 Stunde.

Kamenz—Ohlig 13 km, $\frac{3}{4}$ Stunden.

Kamenz—Pulsnitz 12 km, $\frac{1}{2}$ Stunde.



Einleitung.

Die sächsische nordwestliche Lausitz nahe der preussischen Grenze gehört zu den stillen Fleckchen des Sachsenlandes. Das hat seinen Grund darin, daß hier an der Grenze Sachsen und Preußen sich gleichsam den Rücken zuehren. Der Verkehr der sächsischen Orte ist nach Dresden gerichtet, der der preussischen Orte nordwärts, Kottbus, Frankfurt, Berlin zu. Keine Hauptverkehrslinie durchschneidet die sächsische nordwestliche Lausitz. An Stelle des an den Ortschaften vorüberdonnernden D-Zuges tritt hier gleichsam die Glocke des gemächlich dahinziehenden Zuges der Nebenbahn. Die alte Hohe Straße über Königsbrück und Kamenz hat längst ihre Bedeutung verloren. Die geplante Reichsautobahn Dresden—Breslau wird Kamenz nicht berühren. Der Hauptschienenstrang Dresden—Görlitz zieht südlich vorüber. So ist Kamenz heute ein stilles Städtchen zu nennen. „Die Stadt ist verträumt. Nirgends sonst in Sachsen fand ich so stille, abgeschlossene Straßen“, so schreibt Hildebrand Gurlitt in seinem Buche „Aus Alt-Sachsen“.

Aber Stadt- und Landschaftsbild der alten Sechsstadt und ihrer Umgebung bieten doch eine Fülle eigenartiger eindrucksvoller Reize dar. Der Blick vom Hutberg in die Kamenzener Landschaft zeigt nach den verschiedenen Himmelsrichtungen hin sehr abwechslungsreiche Bilder und entlockt dem Besucher immer wieder Ausdrücke staunender Ueberraschung und Befriedigung. Eine Wanderung durch die stillen Wälder der umliegenden Berge erfreut jeden, der sich den Sinn für die unberührte Natur gewahrt hat, und steht an vielen Stellen

einer solchen durchs Erzgebirge oder durch Thüringen nicht nach. Die abgelegenen Teichlandschaften mit ihrem ungestörten Vogelleben lassen gleichsam den Frieden der Gegend auf den Wanderer überströmen, der hier dem Zauber der Landschaft sich hingibt. Ein Besuch der Heidelandschaften besonders zur Zeit des goldgelbblühenden Ginsters oder der purpurnen Erika mit den sonnendurchfluteten Kiefernwäldern ist trotz der Sandwege immer wieder äußerst lohnend. Die anmutigen Siedlungen im Wendenlande erfreuen des Wandrers Herz, und die alten Burgwarde erzählen aus grauer Vorzeit.

Wer eine Gegend sucht, in der das unruhige Leben neuzeitlicher Technik und regen Verkehrs pulst und hastet, der findet in Kamenz und in der Kamenzener Landschaft nicht das, was er erstrebt. Aber wer eine Gegend kennen lernen will, die Ruhe und Frieden atmet, der besuche Kamenz und durchwandere die Kamenzener Landschaft, ziehe durch ihre Wälder, besteige ihre Berge, raste an ihren Teichen, weile in ihrer Heide und suche ihre Ortschaften auf. Er wird Bilder und Erinnerungen mitnehmen, die auch die nordwestliche sächsische Lausitz in den Kranz der Perlen deutscher Landschaften einreihen.

I. Die Stadt Kamenz.

Lage der Stadt Kamenz.

Die Stadt Kamenz liegt in der nordwestlichen Lausitz an der Schwarzen Elster, am Fuße der nordwestlichen Ausläufer des Lausitzer Hügellandes, insbesondere am Ostabhange des Hutberges. Lausitz kommt vom wendischen *lusice* und bedeutet Sumpfland, bezog sich also ursprünglich nur auf das nördliche Flachland. Doch wurde später das höhere Land als das Land „ob der Lausitz“ bezeichnet, woraus Oberlausitz entstand. Infolge seiner Randlage erstreckt sich Kamenz teils an den letzten Hügeln hin, teils schiebt es sich mit seinen neueren Stadtteilen nordwärts in die Ebene hinaus vor. Der mittelalterliche Kern war wegen des Schutzbedürfnisses auf der Anhöhe angelegt worden, wie wir es auch bei anderen Städten finden. Daher weisen manche Straßen der alten inneren Stadt ziemliche Steigungen auf, während die Straßen der Nordostvorstadt eben verlaufen.

Name der Stadt Kamenz.

Der Name Kamenz ist vom slawischen Wort *kamen*, der Stein, abzuleiten und bedeutet Steinort. Gleichen Ursprungs sind z. B. die Namen der Stadt Chemnitz, des Baches Kamnitz der Sächsischen Schweiz, des Flusses Rama in Rußland, des Berges Kameneck in Ungarn, der Orte Camenz in Schlesien, Kamen in Westfalen, Kamenez in der Ukraine, Kamenitz in Mähren. Der im heutigen Herrental hinfließende kleine Bach mag einst ein wirklicher Steinbach gewesen sein, worauf noch die Steilabfälle der beiderseitigen Talhänge hindeuten.

Entstehung und Entwicklung der Stadt Kamenz.

Nicht reine Willkür, sondern natürliche Bedingungen führten zur Entstehung der Siedlung, aus welcher sich die heutige Stadt Kamenz entwickelt hat.

Etwa tausend Jahre versetzen wir uns in Gedanken zurück. Durch das Herrental rauschte damals ein wasserreicher, schäumender Bach, gesäumt von dunkeln, steil aufragenden Grauwackenfelsen. Beim Eulenberg ergoß er sich in einen größeren Fluß, der von Süden herkam, und seine Wasser hier zwischen Eulenberg, Schloßberg und Reinhardtsberg zusammendrängte. Dann aber verloren sich seine schwarzen Fluten, weit in die Breite zerfließend, in tragem Laufe in der nördlichen Ebene im endlos scheinenden Sumpfbuchwald

der Erlen, Eichen und Buchen. Der größte Teil der ganzen Landschaft, besonders die Höhen, trugen dunklen Hochwald. Nur in den Lößgebieten nach Südosten zu zeigten sich waldfreie Stellen, die auch Siedlungen aufwiesen. Ein alter westwärts verlaufender Weg zog am Nordrande der Ramenzer Berge hin. Die Schwarze Elster konnte er nur an einer schmalen Stelle mit festem felsigem Untergrund überschreiten, und eine solche bot sich am Fuße des Eulenberges. Frühzeitig schon waren daher hier drei Kretschams vorhanden und boten den Fuhrleuten Raft und Unterkunft. Die älteste Siedelstelle hier ist wohl ein slawisches Dorf an der Elster gewesen, und der älteste Burgwall hat sich wahrscheinlich auf dem Reinhardeberge befunden. Bestimmtes ist darüber nicht bekannt. Von einem Burgward auf dem Schloßberg, der den Namen Ramenz trug, wird zuerst 1190 berichtet. Damals ging dieser in die Hände der Herren von Vesta über, die sich dann Herren von Ramenz nannten. 1190 gründete Bernhard I. von Vesta unter seiner Burg in der Elsteraue eine Stadt mit einer Kirche. Diese Gründung wird an der Stelle des heutigen Stadtteils Spittel zu suchen sein. Ein Brand zerstörte aber sehr bald diese erste Gründung. Daher schuf etwa 25 Jahre später der Sohn Bernhards I., Bernhard II., eine neue Anlage, und zwar oben auf der Höhe, da, wo jetzt die Altstadt von Ramenz sich befindet.

Die älteste Stadtkunde befindet sich im Besitz des Klosters St. Marienstern und stammt vom 19. Mai 1225. Bald schon legte abermals ein mächtiger Brand die Siedlung völlig in Asche. Nach diesem Brande wurde die Stadt auf der Höhe neu errichtet und auf dem Herrenfelsen auch eine Kirche erbaut. Den Verbindungsweg zwischen Schloß und Kirche bildete der Anger, der somit wohl die älteste Straße von Ramenz darstellt. Das Schloß selbst lag außerhalb der Stadtmauer, doch vermittelte eine Pforte die Verbindung zwischen Schloß und Stadt. Auch wohnten auf dem Anger in Freihäusern ritterliche Burgmannen. 1248 gründeten die Herren von Ramenz das Cisterzienserkloster St. Marienstern. So erklärt es sich, daß das Kloster bis 1650 das Patronat über die Ramenzer Kirche inne hatte. 1319 wurde Ramenz landesunmittelbare Stadt. Sie unterstand nun dem Landesherrn und war eine zeitlang brandenburgisch, dann böhmisch. 1346 wurde zwischen Ramenz, Zittau, Görlitz, Löbau, Bautzen und Lauban der Sechsstädtebund gegründet. Schwer zu leiden hatte die aufblühende Stadt durch den Hussiteneinfall 1429. Die plündernden Kriegshorden waren von der Grafenburg aus in die Stadt eingedrungen.

Als die Hussiten abgezogen waren, gelang es dem Räte zu Ramenz, den Grafen das Schloß abzukaufen. Es ward, zumal zwischen den Adligen und Bürgern beständig Reibereien bestanden hatten, schleunigst niedergelegt. So ist heute keine Spur mehr davon vorhanden; die Schloßberg-Gastwirtschaft bezeichnet die Stelle, an der einst das Grafenschloß gestanden hat. 1512 wurde das Franziskaner-Kloster vollendet. Die gesamte Klosteranlage lehnte sich außerhalb der Ramenzer Stadtmauer im Norden an diese an.



Klostertertor.

Einen schweren Schlag erhielten Macht und Ansehen der Stadt durch den Pönnfall, 1547. 1635 ging die Lausitz, und damit auch Ramenz, endgültig in den Besitz der Wettiner über. Die Namen Böhmischo-Vollung und Pulsnitz-Meißnerseits erinnern noch heute an die Zeit der böhmischen Herrschaft, ebenso das Ramenzer Stadtwappen. Die Leiden des Dreißigjährigen Krieges mußte Ramenz auskosten; auch im Siebenjährigen Kriege und in den Zeiten der Napoleonischen Kämpfe hatte die Stadt Hartes zu ertragen.

Mehrmals wurde Ramenz von großen Bränden heimgesucht. Ein Bild des großen Brandes von 1707 befindet sich am Feuerhaus. Das schwerste Unglück brach über Ramenz

in der Nacht vom 4. zum 5. August 1842 herein. Elf Uhr abends, am 4. August, entstand im Hinterhause des Tuchscheerers Rietschel auf der Leitergasse ein Brand, der sich infolge herrschender großer Trockenheit und heftigen Windes sehr rasch ausbreitete und in wenigen Stunden Ramenz und Spittel in einen Trümmerhaufen verwandelte. Verschont vom Feuer blieben allein die Hauptkirche, das Diakonatsgebäude und einige wenige Häuser, darunter der Gasthof zum Goldnen Hirsch am Markte. 697 Gebäude wurden ein Opfer der Flammen, darunter Rathaus, Schule, das Geburtshaus Lessings und zum Teil die Klosterkirche.

Ziemlich schnell, jedoch unter größter Sparsamkeit, wurde der Wiederaufbau vollzogen. Ramenz ist daher arm an altertümlichen Bauwerken. Ein altes Rathaus, reichverzierte ehrwürdige Patrizierhäuser, mittelalterliche Siebel, Erker und Beischläge sucht man vergebens.

Die alte Stadtmauer zog vom heutigen Hauptfriedhof zur Pulsnitzer Straße, wo sich das Pulsnitzer Tor befand. Weiter führte sie am Damm entlang zum Pichschuppen und zum Diezmannschen Haus auf der Königsbrücker Straße. Hier war das Königsbrücker Tor. Nun ging die Mauer weiter zur Bauzner Straße. Nahe der heutigen Siedtschen Buchdruckerei stand das Budissiner Tor. Von ihm aus zog sich die Befestigung zum Anger und zur Katechismuskirche hin. 1835 wurden die Befestigungen niedergelegt. Roter Turm, Pichschuppen, ein Stück alte Mauer am Hauptfriedhofe und an der Mönchsmauer, dazu Katechismuskirche und Klostertor sind die einzigen übriggebliebenen Reste, zu denen noch das alte Stadtmauerstück kommt, das in die Westwand des 400 Jahre alten Malzhauses an der Zwingerstraße einbezogen ist.

War das alte Ramenz die Siedlung auf der Grauwackenhöhe gewesen, so schoben sich die neuen Stadtteile vorwiegend nach Nordosten zu, also nach dem Bahnhof und den Kasernen hin, in die Ebene hinaus vor.

Ramenz ist der Hauptort der Amtshauptmannschaft gleichen Namens und als solcher Sitz der amtshauptmannschaftlichen Behörden.



Das Kamenzener Wappen.

Als Bernhard II. die neue Stadt gegründet hatte, verlieh er ihr sein Wappen. Dieses zeigt einen ausgebreiteten schwarzen Adlerflügel auf gelbem Grunde. Es ist dies noch heute das Polizeiwappen der Stadt Kamenz.



Wendische Kirche, vom Albertplatz aus gesehen.

1319 wurde Kamenz von der Grafenherfschaft unabhängig und nahm nun ein neues großes Stadtwappen an. Dieses Wappen — mehrmals umgeändert — zeigt ein Stadttor mit Fallgitter, Türmen und Wächtern, dazu den aufrecht stehenden gekrönten goldnen böhmischen Löwen mit doppeltem Schweife auf rotem Grunde sowie den burggräflichen Adlerflügel.

Das Franziskaner-Kloster.

Am Ende des 15. Jahrhunderts befanden sich bereits in den anderen Sechstädten Franziskaner-Klöster. Daher versuchten 1490 böhmische Mönche auch in Kamenz sich niederzulassen. Der Böhmen-König begünstigte ihr Vorhaben, aber der Kamener Rat widersetzte sich. Schließlich aber mußte der Rat nachgeben und konnte nur erreichen, daß die Mönche sich außerhalb der Stadtmauer ansiedelten. Bereits 1499 wurde die K l o s t e r - k i r c h e S t. - A n n a geweiht, und 1512 war das Kloster vollendet. Bald umschloß auch eine starke Granitblockmauer in Anlehnung an die Stadtmauer die neue Anlage, und ein K l o s t e r t o r ermöglichte die Verbindung mit der Stadt. Durch Blitzschlag brannte 1538 der Turm der Klosterkirche ab.

Bereits 1527 trat am Ostertage ein Kamener Geistlicher für Luthers Lehre ein. Allmählich verließen in den folgenden Jahren die Franziskanermönche das Kloster, und 1565 übernahm der Rat vom Kapitel der Franziskaner zu Bechin das Kamener Kloster, unter besonderen Bedingungen, deren wichtigste die waren, daß das Kloster zu Schulzwecken verwendet und daß in der Klosterkirche wendisch gepredigt würde. In den folgenden Jahren dienten die Klostergebäude der L a t e i n s c h u l e. 1816 ging auch diese mangels an Schülern ein. Nach Umbau wurden die Gebäude V o l k s s c h u l z w e c k e n dienstbar gemacht.

Der große Stadtbrand von 1842 vernichtete auch die Reste des ehemaligen Klosters. Heute erinnern daran nur noch die K l o s t e r k i r c h e oder W e n d i s c h e K i r c h e, wie sie gewöhnlich wegen der darin von Zeit zu Zeit gehaltenen wendischen Gottesdienste genannt wird, sowie M ö n c h s m a u e r und K l o s t e r t o r. Im Innern birgt die Klosterkirche heute noch einige kostbare alte holzgeschnitzte Altäre. Den Westgiebel schmückt jetzt das E h r e n m a l für die im Weltkrieg Gefallenen des Infanterie-Regiments Nr. 178.

Die Haupt- oder St. Marienkirche.

Auf einem etwa 35 Meter über dem Herrental aufragenden Grauwackenfelsen erhebt sich, nach allen Seiten frei, weithin sichtbar, die H a u p t - oder S t. M a r i e n k i r c h e. In ihrer

heutigen Form wurde sie gegen Ende des 15. Jahrhunderts vollendet. Obwohl es keine Urkunden bezeugen, mögen die beiden großen Baumeister der damaligen Zeit, Arnold von Westphalen und Konrad Pflüger beim Baue mitgewirkt haben.



Radechismuskirche, vom Herrental aus.

Die Kirche ist fast durchweg aus heimischem Jesauer Granit errichtet, nur zum Maßwerk der Fenster verwandte man Sandstein. Der Bau ist ein Meisterwerk spätgotischer Kunst. Die Höhe der Kirche bis zum Dachfirst beträgt 30 Meter, der T u r m erreicht 60 Meter Höhe. Er trägt oben einen achteckigen Zinnenkranz. Der quadratische untere Teil des Turmes stammt wahrscheinlich noch von der älteren Kirchenanlage des 13. und

14. Jahrhunderts. Sein ursprünglicher Helm wurde 1791 durch Blitzschlag zerstört. Der Wiederaufbau wurde der alten Bauweise nicht angepaßt.

Gewaltig ist der Eindruck des Inneren der Kirche. Schlanke Granitsäulen ragen hoch auf, und über ihnen spannen sich kunstvolle, ebenfalls granitene Kreuzgewölbe in 15 Meter Höhe. Das Schiff zeigt eine unregelmäßige Gestalt. Man gliederte nämlich erst später ein viertes Schiff dem Baue an. Ein gotischer Kragstein einer Säule trägt die 1566 errichtete Kanzel, die Malereien von Adreas Dreßler zeigt. Im Jahre 1908 wurden durch einen Umbau im Innern die in den Chor einschneidenden Emporen beseitigt und das Mittelgestühl der Kirche erneuert. Dennoch ist noch viel Altertümliches, Stimmungsvolles vorhanden. Spätgotisch ist das Gestühl an der Südwand des Chores, aus dem 16. Jahrhundert stammend; das Gestühl gegenüber weist deutsche Renaissance auf. Die hölzernen Emporen sind zum Teil farbig bemalt und mit Sprüchen versehen. Sie wurden von Rat, Adelsfamilien und Innungen nach der Reformation eingebaut. Neben der ziemlich nüchternen Ratsloge seien die Logen im Barockstil und die herrschaftliche Loge genannt, dazu die alten Betstübchen, zum Teil mit Buchenscheiben verglast. Das Kreuzifix auf dem Hauptaltar gehört mit zum künstlerisch Wertvollsten, was die Hauptkirche birgt. Aus dem Jahre 1657 stammt der messingene Hängeleuchter, um 1400 ist die in Holz geschnitzte Kreuzigungsgruppe entstanden. Der granitene Taufstein aus dem 14. Jahrhundert ist wohl der älteste Einrichtungsteil der Kirche. Früher wies das Innere gegen 20 Altäre auf. Von diesen wurden nach der Reformation nur zwei beibehalten; der Michaeleis-Altar an der Nordseite des Schiffes, der aus dem Jahre 1498 stammt, und der Haupt- oder Marien-Altar. Dieses reichverzierte Holzschneidwerk ist um 1520 entstanden und wurde 1900 erneuert. Sein Mittelschrein zeigt Maria mit dem Jesuskinde, ihr zur Seiten Johannes den Täufer und den Evangelisten Johannes und auf den Seitenflügeln Christophorus und Andreas. Der Fußschrein, die Predella, enthält eine Darstellung des Heiligen Abendmahles. In der Bekrönung stehen fünf kleinere Figuren. Die drei je acht Meter hohen Buntglasfenster des Altarplatzes entstammen der neuesten Zeit, ebenso die Orgel mit ihrem neugotischen Gehäuse. In der Sakristei werden verschiedene Kirchengeräte aus dem 17. und 18. Jahrhundert verwahrt, dazu eine Reihe alter Handschriften und Bücher und ein Reliquien-Kästchen von sehr hohem Kunstwert. Auch hängen dort drei Bilder des Cranach-Schülers Krodel.

Die kleine Katechismuskirche neben der Hauptkirche ist das älteste kirchliche Gebäude von Kamenz. Sie wird 1358 zum ersten Male urkundlich erwähnt. Als vorgeschobene Bastion ist sie mit Schießscharten versehen und vor die Stadtmauer gesetzt. Der Name Katechismuskirche kommt daher, daß früher in ihr die Katechismusprüfungen abgehalten wurden. Seit 1724 ist nichts an dem alten Kirchlein geändert worden.

Der Hauptfriedhof weist zahlreiche alte Grabsteine auf. An der alten Stadtmauer bietet an erhöhter Stelle eine alte Steinbank unter Akazien einen fesselnden Blick ins Herrental und drüber hinaus auf die Fluren und waldbedeckten Berge.



Katholische Kirche St. Maria-Magdalenen.

Die St. Maria-Magdalenen-Kirche.

Die römisch-katholische Pfarrkirche zu Ramenz ist die St. Maria-Magdalenen-Kirche. 1842 brannte die damalige Kirche vollständig nieder, doch wurde sie sehr bald auf den alten Mauern wieder erbaut. Kräftige Strebepfeiler, Spitzbogenfenster und der gedrungene Turm mit Haube, Laterne und Helm kennzeichnen den Bau.

Bereits 1248 hat sich bei der Kirche ein Hospital befunden, das diesem Ortsteil den Namen Spittel brachte. Das Hospital stand unter dem Schutze des Klosters St. Marienstern und wurde später in dieses übergeführt. Jetzt ist das alte Hospitalgebäude Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Spittelvorwerks. Ein altes Rundbogentor gewährt Einlaß zu dem einstigen Hospitalgrund.

Dicht bei der Kirche befindet sich die katholische Schule und das St.-Georgsheim, ein Altersheim, das durch den Pfarrer Käde geschaffen wurde.

Die St.-Just-Kapelle.

Schon 1377 ist von einer St.-Just- oder Jodocus-Kapelle vor dem Königsbrücker Tor die Rede. 1542 brannte sie nieder und wurde 1545 wieder errichtet. Sie diente, wie auch noch heute, als Begräbniskapelle. Im 19. Jahrhundert wurde ein Dachreiter aufgesetzt. Ein sehr altes Sandsteinkreuz kam 1911 bei Abputzarbeiten in der Außenmauer zum Vorschein. Dieses Kreuz stellt wahrscheinlich ein Sühnekreuz für einen dort erfolgten Mord dar. Von der spärlichen Inneneinrichtung seien nur die alte Holzkanzel von etwa 1600 und der Marienkrönungsaltar von etwa 1520 erwähnt. An den Wänden und Emporenbrüstungen hängen Totengedenktafeln und -kästen.

Das Rathaus.

Das alte Rathaus, das wahrscheinlich schon 1420 erbaut war, wurde beim Stadtbrande 1842 auch mit vernichtet. Der Bau des heutigen Rathauses fällt in die Jahre 1847 und 1848. Es dient heute ausschließlich der Stadtverwaltung und Stadtbank. Auch ist das Ramenzer Heimatmuseum in seinen Räumen untergebracht. Stadtarchiv und Ratsbücherei sowie Lessingmuseum haben im neuen Lessinghaus Aufnahme gefunden, wo ihnen schöne Räume zur Verfügung gestellt werden konnten.



Rathaus mit Andreasbrunnen.

Der Andreasbrunnen auf dem Marktplatz.

Der Andreasbrunnen auf dem Marktplatz wurde der Stadt von ihrem hochverdienten, 1570 verstorbenen Bürgermeister Andreas Günther geschenkt. Dieses Bauwerk deutscher Renaissance zeigt unter anderem das damalige Deutsche Reichswappen (Doppeladler), das Böhmisches Wappen (Löwe) und das Ramenzer Stadtwappen (Tor). Ein Standbild der Gerechtigkeit mit Waage und Schwert krönt den Brunnen.

Das Barmherzigkeitsstift.

Das Barmherzigkeits- oder Lessingstift an der Dampfpromenade wurde 1823 durch den Arzt Dr. Johann Gottfried Böhnisch begründet. Dieser edle Menschenfreund brachte in selbstloser Hingabe die Mittel für dieses Werk der Nächstenliebe zusammen, und 1826 konnte das neue Krankenhaus eingeweiht werden. Im Innern des Stiftes befindet sich eine Lessingbüste, gearbeitet nach einem Modell von Krull. Auch hängt im Barmherzigkeitsstift das berühmte Bild, das den Dichter Lessing als Knaben mit seinem Bruder zusammen bei einem großen Haufen Bücher zeigt. 1831 starb Dr. Böhnisch und fand im Stiftspark seine letzte Ruhestätte.

Die Postsäule auf dem Bönischplatz.

1725 errichtete man vor dem Königsbrücker Tor, auf dem jetzigen Bönischplatz, auf Grund eines Kurfürstlichen Mandats nach selbstentworfenen Zeichnung des Kurfürsten August des Starken die Große Postsäule. Der Kurfürstliche Land- und Grenzkommisär Adam Friedrich Zürner hatte die Aufstellung dieser Säulen und die Entfernungsangaben durchzuführen.

Bemerkenswerte alte Privathäuser.

Wenn man bedenkt, daß Ramenz mehrmals von großen Stadtbränden heimgesucht worden ist, so erscheint es nicht verwunderlich, daß hier nur wenig anzuführen ist.

Die Häuser Zwingerstraße 14 und Pulsniker Straße 1 zeigen eine noch vollständig erhaltene gotische Haustüreingrammung. Am Hause Kurze Straße 1 befindet sich der Mönch. Es ist dies eine Grabdenkmalsplatte, die man dort angebracht hat; mit einem Mönche hat die Verzierung nichts zu tun. Ein schönes Renaissance-Portal aus dem Jahre

1545 besitzt das Haus Zwingerstraße 20. Ein zweites solches Portal, wohl aus dem 17. Jahrhundert, befindet sich am Feuerhaus, Kurze Straße 6. Das Bild über dem Tore stellt den Stadtbrand von 1707 dar.

Ein einfaches Barocktor weist die frühere Posthaltere, jetzige Amtshauptmannschaft, auf. Das Eckhaus Kirchstraße 18,



Das alte Ponikausche Haus auf der Oskar-Müller-Straße.

das 1842 auch verschont blieb, zeigt einige einfache Schmuckformen. Ein besonders stattlicher Bau ist das ehemals Ponikausche Haus, Oskar-Müller-Straße 1. Sein schon rokokoförmig anmutender Schmuck stammt von etwa 1745.

Die Ramenzer Garnison.

Von 1866 bis 1877 hatte das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 103, von 1897 an das Infanterie-Regiment Nr. 178 seinen Standort in Ramenz. Ein während des Krieges großartig angelegter Flugplatz zwischen Jesau und Hchornau mit ausgedehnten neuzeitlichen, technisch hervorragenden Flughallen mußte infolge des Versailler Friedensdiktates wieder beseitigt werden.

Heute sind die Kasernen und die zugehörigen Gebäude anderen Zwecken dienstbar gemacht worden. In das ehemalige Lazarett ist das Finanzamt eingezogen, die Landwirtschaftliche Schule hat Räume erhalten, die Mannschaftshäuser und das Offizierskasino dienen als Wohnungen. Abteilungen des Arbeitsdienstes sind in einigen Gebäuden der neueren Anlage und auf dem Flugplatz untergebracht.

Gotthold Ephraim Lessing.

Die Sechsstadt Ramenz führt den Namen Lessingstadt, da sie in Gotthold Ephraim Lessing ihren größten Sohn ehrt. Am 22. Januar 1729 wurde er als Sohn des damaligen Archidiaconus, späteren Pastors primarius M. Johann Gottfried Lessing, geboren. Die Wohnung des Archidiaconus befand sich im heutigen Lessinggäßchen. Auch diese denkwürdige Stätte hat der verheerende Stadtbrand von 1842 vernichtet. Nur eine schlichte Metalltafel kündigt heute den Platz, an dem Lessings Wiege stand. Im Gasthof zum Goldenen Hirsch am Markt fand der Tauffchmaus statt. Eine Gedenktafel dort erinnert daran. Den ersten Unterricht erhielt Gotthold von seinem Vater, dann im Ramenzer Lyzeum. 1741 wurde Gotthold Ephraim in die Fürstenschule zu Meissen aufgenommen, die er 1746 als Siebzehnjähriger wieder verließ. Er bezog nun die Universität Leipzig. Dort trat er auch in Beziehungen zum Theater und schuf seine ersten kleineren Lustspiele. Die Eltern Lessings billigten den Umgang ihres Sohnes jedoch nicht. Da rief der Vater, eine Erkrankung der Mutter vorgebend, den Sohn schleunigst nach Ramenz zurück. Gotthold blieb einige Wochen daheim. Dieser Winteraufenthalt des Dichters war sein letztes längeres Verweilen in seiner Heimatstadt Ramenz, mit der die folgende Zeit des Lebens des Dichters nur wenig noch zu tun hat. 1755 weilte er nochmals einige wenige Tage in Ramenz. Dort war im Pfarrhaus die Not eingelehrt. Freigebig und edel wie er war, sandte Gotthold oft noch eine Unterstützung an seine Eltern oder seine studierenden Brüder,



Lessings Geburtshaus, das alte Archidiaconat in Ramenz.



Lessings Geburtsstätte im heutigen Zustand.

obwohl er selbst nie auf Rosen gebettet war. Zum letzten Male in seinem Leben kam er 1776 nach Kamenz, um dort seine alte Mutter und Schwester zu besuchen, die hier in den dürftigsten Verhältnissen lebten und von ihm reichlich mit Geld ausgestattet wurden.

Am 15. Februar 1781 verschied der erst zweiundfünfzigjährige Dichter in Braunschweig und wurde dort auf dem St. Magnifriedhof bestattet. Die Grabsteine von Lessings Eltern und Großeltern befinden sich in der Vorhalle der Hauptkirche zu Kamenz.

Voll Stolz darf Kamenz diesen bedeutenden Mann einen der Seinen nennen. Die beste Huldigung vor Lessings Größe gibt Schillers unübertroffenes Wort:

„Vormals im Leben ehrten wir dich wie einen der Götter,
Nun du tot bist, herrscht über die Geister dein Geist!“

Das Lessinghaus.

Anlässlich der 200-Jahr-Feier von Lessings Geburtstag wurde der Grundstein zu einem Lessinghaus am Albertplatz gelegt. Im Jahre 1931 wurde der stattliche Bau, dessen Entwurf von den Architekten Gebrüder Kießling, Kökschenbroda, stammt, vollendet. Das Lessinghaus birgt in seinen unteren Räumen das Stadtarchiv und die Ratsbücherei sowie das Lessingmuseum. Dieses enthält unter anderem zahlreiche Bilder des Dichters, viele Erstdrucke seiner Werke, eine reiche Lessing-Literatur und mannigfache Erinnerungen an den Dichter. An bestimmten Tagen ist dieses Lessing-Museum geöffnet, kann aber auch zu anderen Zeiten nach vorheriger Meldung besichtigt werden.

Die oberen Räume des Lessinghauses enthalten die Volksbücherei, ein Lesezimmer und einen Vortragssaal.

Im Vorhof des Lessinghauses hat das 1863 von der Stadt Gotthold Ephraim Lessing errichtete Denkmal — eine von Knauer hergestellte Büste des Dichters — Aufstellung gefunden.

Das Bildungswesen in der Lessingstadt.

Als die ehemalige Lateinschule aus Mangel an Schülern immer mehr zurückging, wurde es 1830 endgültig aufgelöst. Seine Räume — es waren solche des einstigen Franziskanerklosters — wurden von 1818 an Bürgerschulzwecken dienstbar gemacht. Der große Brand von 1842 legte auch diese Gebäude in Asche. 1844 wurde der heutige Bau am Schulplatz — allerdings im Laufe der Jahre erweitert und umgestaltet — bezogen. Im gleichen Gebäude ist auch die Berufsschule mit untergebracht.

Neben der evangelischen Volksschule gibt es in Kamenz auch eine katholische. Sie bekam 1900 ein eignes Gebäude neben dem Pfarrhause im Stadtteil Spittel.

1904 wurde eine Realschule und eine Progymnasialsexta eröffnet und damit eine höhere Schule in Kamenz gegründet. 1910 bezog die neue Schule, die den Namen Lessingsschule führt, das stattliche Gebäude an der Henselstraße. In den letzten Jahren ist diese höhere Schule zur Vollanstalt ausgebaut worden.

Des weiteren besitzt Kamenz eine Handelsschule, die bereits 1857 eröffnet wurde und seit kurzem auch ein eigenes Gebäude in der Oststraße besitzt. Die Tuchmacherschule ist im gleichen Gebäude mit untergebracht.

In Räumen des ehemaligen Garnisonlazaretts hat die seit 1926 bestehende Landwirtschaftliche Schule Unterkunft erhalten.

Das Forstfest.

Im August, in der Bartholomäuswoche, findet in Kamenz ein vier Tage währendes Fest, das Forstfest, statt. Es hat sich ursprünglich ein reines Kinderfest, allmählich zu einem echten Volksfest, ja man kann sagen zu einem Heimatsfest, entwickelt. Das Fest wird schon seit Hunderten von Jahren begangen. Es hat seinen Ursprung wahrscheinlich in den sogenannten Rutengängen. Lehrer und Schüler zogen im Sommer in den Wald hinaus, um die für die Aufrechterhaltung der Zucht nötigen Ruten zu schneiden. Aus den sich dabei ergebenden Belustigungen mag sich allmählich das Forstfest entwickelt haben. Mit einem Bittgang der Kinder der belagerten Kamenzener zu dem Führer der Hussiten hat das Fest jedenfalls nichts zu tun.

Montagmittag ziehen die Schulkinder in weißen Anzügen und Kleidern, mit Blumen geschmückt, umkränzte Stäbe oder Fahnen tragend, in Begleitung der Lehrer aus dem Bürgerschulgebäude heraus und stellen sich auf dem Schulplak auf. Hier wird vom Schulleiter eine von Kindergesängen umrahmte Ansprache gehalten, und das jedem Kamenzener immer unvergesslich bleibende Lied „Festlich schwebt ein Freudentag“ erklingt. Dann zieht die Kinderschar im Festzug durch die reich geschmückte Kloster-, Kirch- und Herrenstraße zum Markt. Vor dem Rathaus wird Aufstellung genommen und wieder ertönen Gesänge. Darauf bewegt sich der Zug nach der Baukner Straße und löst sich dann auf. Am Nachmittage findet ein Scheiben- und Vogelschießen im Forst, einem etwa 20 Minuten von der Stadt entfernten Walde, statt. Der Dienstagnachmittag führt die oberen Klassen zu Turnvorführungen in den Forst. Der Mitt-

woch bringt das sogenannte Lehrerschießen, abends ein Feuerwerk. Am Donnerstag wiederholt sich der Auszug wie am Montag, und nachmittags findet das Schießen der Kinder seine Fortsetzung. Bei Dunkelwerden erfolgt vom Forste her der Einzug nach dem Marktplatz. Die Häuser, vor allem die Gebäude am Markte, sind durch Lämpchen und Kerzen festlich erleuchtet. Eine Ansprache des Schulleiters und ein allgemeiner Choralgesang schließen die Feier.

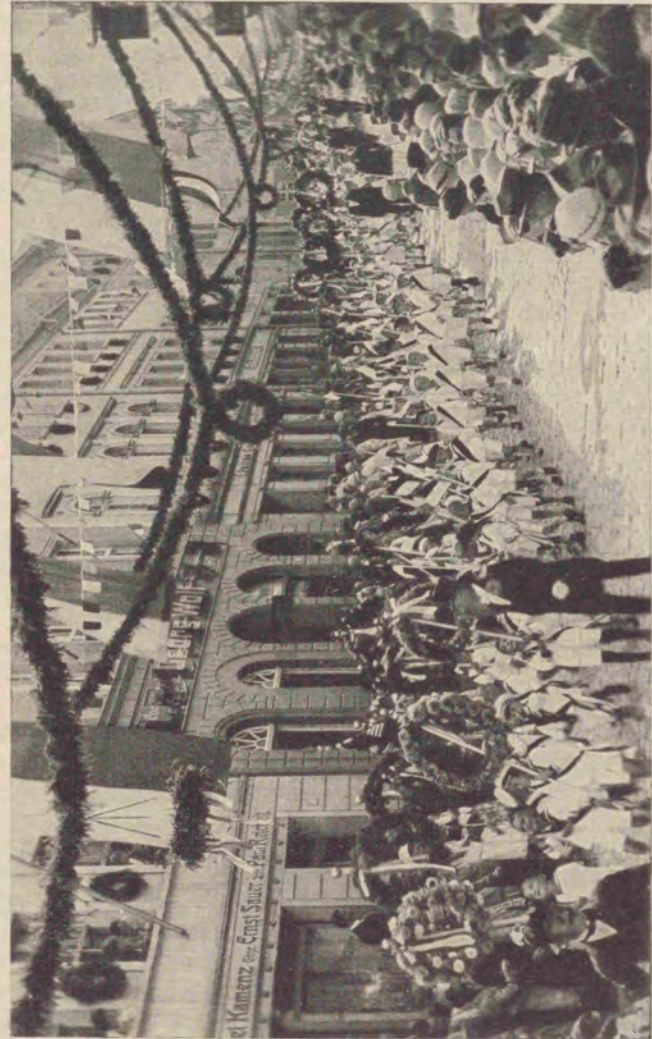
Am Freitag ziehen die Bogenschützen in den Forst hinaus und halten dort ihr Königsschießen ab.

Zum Forstfest eilen jedesmal viele alte Kamenzner nach ihrer Heimatstadt, und Hunderte von Fremden kommen nach Kamenz, um das farbenprächtige und eindrucksvolle Bild der festlich gekleideten und innerlich froh begeisterten Kinderschar zu sehen. In den Erwachsenen wird die Erinnerung an die eignen frohen Jugendjahre wieder geweckt, und das ist es, was den Kamenznern das Forstfest so lieb und wert macht.

o Heimatzauber, o Forstfestzeit!

von Alwin Milde.

Wehende Fahnen in sonnigem Glanz,
 Reiser und Blumen, Gewinde und Kranz,
 Festliche Klänge und Menschengewühl,
 Wiedersehnsgrüße in frohem Gefühl,
 Lachende Kinder mit strahlendem Blick,
 Eltern, sich sonnend in ihrem Glück,
 Warmes Begeistern und gebende Hand,
 Freundschaft, fest knüpfend ihr heiliges Band.
 Inniges Leuchten auf jedem Gesicht,
 Mitfreude, die tausendfältig sich bricht:
 Stunden voll Lust, wo das Herz wird so weit —
 Das ist Heimatzauber, ist Forstfestzeit!
 So mancher zog von uns zur Ferne hinaus;
 Zu enge ihm deuchte sein Vaterhaus.
 Doch ob ihn auch draußen im Lebenskampf
 Betäubt der Schicksalshammer Gestampf —
 In den Forstfesttagen ihn überfällt
 Das Sehnen nach seiner Heimatwelt.
 Aus der Fremde, wohl gar übers weite Meer,
 Treibt mächtig das Heimverlangen ihn her.
 Bei eilender Stunden tiefflingendem Schlag
 Seine Seele feiert dann Heimattag.
 Und scheidet er wieder, so trägt er Leid:
 Das ist Heimatzauber, ist Forstfestzeit!



Der Forstfestzug auf der Baußner Straße.

Eines anderen alten Brauches sei noch hier gedacht, der Ramenz eigentümlich ist. Am Heiligen Abend versammeln sich Schulkinder und Gesangvereine auf dem Schulplatz. Um 6 Uhr beginnt das Geläut der Kirchenglocken, und nun bewegt sich der Zug, begleitet von Fackeln tragenden Feuerwehrleuten, unter Choralgesang nach dem Marktplatz. Hier ertönen von der Sängerschar die alten lieben Weihnachtslieder in die abendliche Stille, ausklingend in dem Hosianna-Gesang. Den Fackelzug versäumt kein alter Ramenzer, der zur Weihnachtszeit in den Mauern seiner Heimatstadt weilt. Am 1. Feiertag rufen dann nach altem Brauche in der Morgenfrühe um 6 Uhr die Kirchenglocken zur Christmette.

Als eigenartiger Lausitzer Brauch seien auch noch die Walpurgisfeuer erwähnt. Am Abend des letzten April lodern auf den Ramenzer Höhen, vor allem auf der Mark des Gutberges, die Höhenfeuer auf und grüßen nach den andern Lausitzer Höhen hinüber, wo ebenfalls die Flammen aufsteigen. Die Nacht vom 30. April zum 1. Mai wird Walpurgisnacht genannt nach der Heiligen Walburga. Diese galt früher als die Beschützerin vor Spuk und Zauberkünsten. Da nun in dieser Nacht die Hexen auf Besen durch die Lüfte reiten sollten, so entzündete man zum Schutze gegen deren Treiben allenthalben Feuer. So hat sich der Brauch, am Walpurgisabend alte Besen zu verbrennen und Holzstöcke auf den Bergen anzuzünden, bis heute in manchen Gegenden, besonders in den Lausitzer Bergen, erhalten.

Verkehr.

Die alte H o h e S t r a ß e zog von Leipzig über Grimma, Wermsdorf, Ohsatz der Elbe zu, überschritt sie bei Merschwitz (eine Abzweigung der Straße benutzte die Elbfurt Strehla—Lorenzkirchen) und führte weiter nach Großenhain und Königsbrück. Nun wurde die meißnisch-böhmische Grenze überschritten, und die Straße durchschnit Oberlausitzer Gebiet. Ueber Reichenbach—Schwosdorf wurde Ramenz durch das Königsbrücker Tor erreicht. Vom Budissiner Stadttor ging es über Nebelschütz—Wendischbaselitz, Crostwitz, Salzenforst, Seidau nach Bautzen, und weiter über Löbau, Görlitz und Lauban nach Schlesien. Die Hauptorte an dieser Hohen Straße, die nahezu in gleichen Abständen sich aufreihen, bezeichnen die Tagesstationen der alten Frachtzüge.

Der Lage an dieser wichtigen Verkehrsstraße verdankt Ramenz seinen Aufschwung. Es kam das Zeitalter der Eisenbahn. Die Linie Leipzig—Riesa—Dresden wurde 1839, die

Linie Dresden—Görlitz 1847 vollendet. So ward also der Schienenweg Leipzig—Görlitz durch die Haupt- und Residenzstadt Dresden von der Hohen Straße abgelenkt. Ramenz kam abseits des neuzeitlichen Verkehrs zu liegen. 1871 wurde die Eisenbahnlinie Ramenz—Radeberg eröffnet; ihr folgte 1874 die Linie Ramenz—Straßgräbchen, 1902 die Strecke Ramenz—Elstra—Bischofswerda. Während des Weltkriegs ist für den damals angeleg-



ten Flugplatz bei Jesau Gleisanschluss von Ramenz aus hergestellt worden, der heute noch in Betrieb gehalten wird. Mit der Erbauung des großen Arnsdorfer Bahnhofs erlitt die frühere Verbindung von Ramenz mit Dresden unmittelbar über Radeberg infolge der Kopfstation Arnsdorf eine wesentliche Verschlechterung. Als der Arnsdorfer Bahnhof angelegt wurde, strebte der Güterverkehr, namentlich die Kohlenzufuhr, von der Elbe, von Pirna, zur Lausitz und weiter nordwärts, daher die zweigleisige Strecke Pirna—Arnsdorf—Pulsnitz. Heute führen die Güterzüge die Braunkohlen vom Senftenberger Gebiet hin nach Arnsdorf, so daß also eine völlige Umstellung stattgefunden hat.

Neben den Eisenbahnlinien übernehmen mehrere Auto-
linien den Kamenzener Verkehr. Postkraftwagen fahren
zwischen Kamenz und Pulsnitz (dort Anschluß nach Radeberg—
Dresden und Königsbrück), Kamenz und Oßling, Kamenz und
Crostwitz über Bad Schmewitz. Staatliche Kraft-
wagen befahren die Strecken Kamenz—Königsbrück—Dresden
und Kamenz—St. Marienstern—Bautzen.

Industrie.

Unter den Industrien von Kamenz stehen Tuchindustrie
und Töpferei als ursprünglich bodenständig obenan.

Die Tuchmacherei wurde von eingewanderten Flamen
im 14. Jahrhundert ins Leben gerufen. Verarbeitet wurde nur
einheimische Wolle der damals in hiesiger Gegend in Blüte
stehenden Schafzucht. Waid und Krapp zum Färben waren
auch heimisch. In Kamenz fanden früher jährlich zwei bedeu-
tende Wollmärkte statt. Aus der einstigen Hausweberei ist
natürlich längst die Fabrikindustrie geworden. Heute gelangen
vorwiegend ausländische Rohstoffe zur Verarbeitung. Uniform-
tuche und überhaupt feinere Stoffe sind gegenwärtig die Haupt-
erzeugnisse der Kamenzener Tuchindustrie.

Die Kamenzener Töpferei gründet sich seit alters auf die
Tongruben des nahen Hasen- und Thonbergs. Ursprünglich
wurde nur Braungeschirr auf der Drehscheibe hergestellt. Ge-
schieht dies zum Teil auch heute noch, so sind andererseits die
Erzeugnisse stark verfeinert worden, und dadurch ist der alten
Töpferei ein neues Feld erschlossen. Auch die Ofentöpferei steht
in Kamenz in Blüte. Sie erzeugt erstklassige Kachelöfen.
Chamotte-Fabriken stellen Chamotte- und Dachsteine bzw. feuer-
feste Industriewaren her.

Ein weiteres bedeutendes Industriewerk ist die Glas-
hütte in Kamenz. Der Quarzsand der nördlich von Kamenz
gelegenen Gebiete mag diese Industrie hier ins Leben gerufen haben.

Aus der bunten Reihe der Kamenzener Industrien seien er-
wähnt: Sämsch-Gerbererei, Maschinen- und Moto-
renfabriken, Druckereibetriebe, Baumschu-
len und Gärtnereien, die Kamenzener Brauerei.

Die Steinbruchindustrie der Kamenzener Gegend
greift bis ins Stadtgebiet hinein. Granit und Grauwacke sind
die Hauptgesteine, dazu lieferte ein Bruch bei Wiesa Grünstein.
Der Granit wird vorwiegend zu Bausteinen, Trottoirplatten,
Bord- und Pflastersteinen, Säulen und Stufen verarbeitet. Die
Grauwacke liefert Schotter für Straße und Bahn, der Grün-
stein Pflaster- und Mahlsteine.

Rundgang durch Kamenz.

Wenn wir aus dem Bahnhof heraustreten, laden uns die
Schmuckanlagen des Lessingplatzes zu einem Besuche der
Stadt ein. Besonders zur Blütezeit der Rhododendren und
Azaleen entzücken sie den Pflanzen- und Blumenfreund. Am
ersten Wege, der etwas rechts zur Mitte des Platzes führt,
steht linker Hand eine stattliche Sumpfszeder. Solche Bäume
haben das Hauptmaterial zur Bildung der Braunkohlen der



Alter Wallturm (Pichschuppen).

nördlichen Lausitz geliefert (man nimmt neuerdings aber auch
eine Sequoia- oder Mammutbaum-Art an). Auch der Tulpen-
baum und der amerikanische Trompetenbaum sind u. a. auf dem
Lessingplatz vorhanden.

Wir gehen über den Lessingplatz nach links weiter und biegen in die Oststraße ein. Nachdem wir an der Handlungsschule vorübergegangen sind, kommen wir bald zur Henselstraße. Hier liegt links ein schöner Sportplatz, die Adolf-Hitler-Kampfbahn, dahinter das Friedrich-August-Bad. An der Henselstraße, der wir folgen, steht die Lessingschule. Durch die Haberkornstraße, dann nach links durch die Wettinstraße kommen wir zu dem mit gärtnerischen Anlagen versehenen Albertplatz, den wir überqueren. Ein schönes Stadtbild zeigt sich. Wir kommen dann am Lessinghaus vorüber und erreichen die Mönchsmauer, die Wendische Kirche, rechts das Postamt, dann am Schulplatz das Bankgebäude mit der Geschäftsstelle der NSDAP. und die Volksschule. Wir bleiben rechts und gehen durch das Klostertor weiter und gelangen zur Zwingerstraße, an deren Ecke das Amtshauptmannschaftsgebäude steht. Nun wenden wir uns links zum Markt mit Rathaus, Goldnem Hirsch, Goldnem Stern und Andreasbrunnen. Das Eckhaus der Ostseite des Marktes trägt den Mönch. Nunmehr folgen wir der Kurzen Straße, an deren Ende rechts das Feuerhaus steht, biegen nach rechts in den Anger ein, erreichen die Kirchstraße, und gelangen nach wenigen Schritten zur Hauptkirche mit der Katechismuskirche und dem Hauptfriedhof. Die Aussichtsbank an der Südmauer gewährt uns einen Blick ins Herrental, zum Schloßberg und in die Umgebung. Wenn wir jetzt zum Haupttor des Friedhofs heraustreten, wenden wir uns links ins Lessinggäßchen und erreichen die Stätte von Lessings Geburtshaus. Nun folgen wir dem Lessinggäßchen weiter zur Pulsnitzer Straße mit dem Roten Turm, wenden uns wenige Schritte die Pulsnitzer Straße abwärts und gelangen rechts zur Dampfpromenade mit dem Barmherzigkeitsstift, dem Amtsgericht, Pichschuppen und alten Malzhäusern. Wir gehen weiter zum Eisenbahntunnel, kommen zum Bönischplatz mit der Postsäule, wenden uns beim Hotel Lehmann nach links und folgen der Königsbrücker Straße an der St.-Just-Kirche vorüber, hinter der sich der Friedhof mit einem Ehrenfriedhof für die im Weltkriege Gefallenen befindet, und erreichen in wenigen Schritten den Aufgang zum Gutberg. Wer den Gutberg nicht besuchen will, biegt am Bönischplatz in die Weststraße, dann in die Königstraße ein und gelangt zu den durch ihre Azaleen, Rhododendren und Coniferen, vor allem Blausichten, weitberühmten Baumschulen, die von Wilhelm Weiße gegründet sind.



Gesamtansicht von Ramenz.



Städtischer Sportplatz.

II. Die Umgebung von Kamenz.

Landschaftsbild.

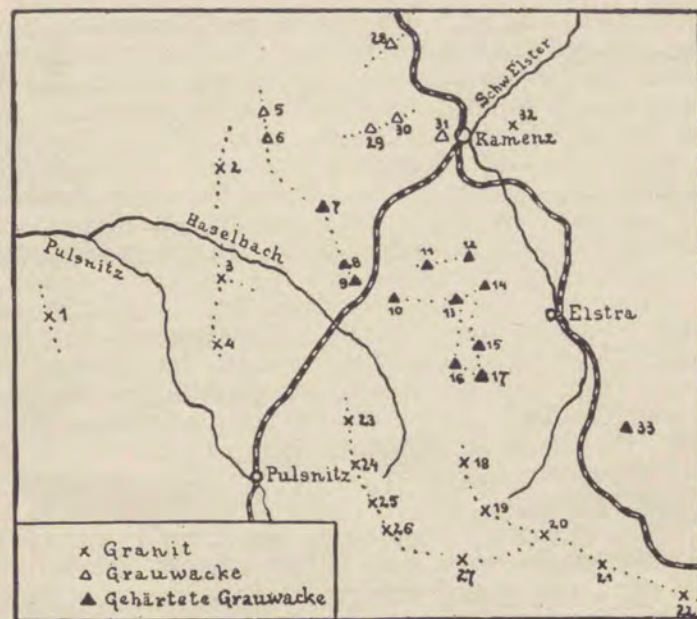
Der Ebene im Norden und Osten steht im Süden und Westen das Nordwestlausitzer Bergland gegenüber. Der Hutberg bildet den letzten nördlich vorgeschobenen Ausläufer des Höhenzuges, und nach Gelenau und Lückersdorf zu greift das Flachland als Talkessel gleichsam in das Hügelland ein. Aus ihm heraus kommen das Lange- und Rodelands-Wasser, die vereint das Herrental durchfließen und dann in die Schwarze Elster einmünden.

Urwald, Grassteppe und Sumpfgebiete beherrschten einst das Landschaftsbild unserer Gegend. Heute sind Forst, Kultursteppe und künstlich geschaffene Teiche an die Stelle der Urformen getreten. Aus dem abwechslungsreichen natürlichen Walde sind unsere Berg- und Heidesforste leider vielfach zu Stangenfabriken geworden, wenn man auch jetzt im Forstbetrieb neue Wege einzuschlagen beginnt und zum Mischwald und zu der Selbstbesamung übergeht. Die Klosterpflege erweist sich weithin als reine Kultursteppe, d. h. als landwirtschaftlich bis aufs kleinste Fleckchen ausgenutzte Gegend, der oft jeder Baum, jede Hecke, jeder Busch fehlt. Der Lößboden ist ihr am günstigsten. Zahlreich sind die zum größten Teil künstlich durch Erddämme aufgestauten Teiche, deren Anlage durch den sehr hohen Stand des Grundwassers in dem Gebiete der alten Urstromlandschaft erleichtert wurde. Im Flußgebiet der Schwarzen Elster entfallen gegen 2100 Hektar auf Teiche, deren man über 900 zählt. Ihre Größe schwankt vom kleinen Weiher bis zum fast 1 Quadratkilometer großen Deutschbaselitzer Teich. Ihre Tiefe ist meist sehr gering. Für den Deutschbaselitzer Teich erreicht sie kaum 5 Meter. Alle diese Teiche zeigen starke Neigung zur Verlandung, ja manche von ihnen sind schon zu Feldern geworden.

Erdgeschichtlicher Aufbau.

Granit und Grauwacke beherrschen das Gebiet. Das große Lausitzer Granitmassiv erstreckt sich bis in die Umgebung von Kamenz. Freilich tritt der Granit nicht überall zutage, sondern wird in weiter Erstreckung von mehr oder weniger mächtigen Grauwacken überlagert.

Die Grauwacke ist ein Ablagerungs- oder Sedimentgestein, das sich, wahrscheinlich als Küstenbildung, vor Jahrmillionen aus einem Meer niedergeschlagen hat. Aus der Erdtiefe dran-



Die Kamenzener Berge.

1. Keulenberg 412 m / 2. Breiten-Berg 299 m / 3. Mühlberg 260 m / 4. Vogelberg 302 m / 5. Galfenberg 267 m / 6. Spitzberg 290 m / 7. Walberg 358 m / 8. Wüste-Berg 350 m / 9. Hofeberg / 327 m / 10. Heiliger Berg 354 m / 11. Galfenberg 303 m / 12. Heibelberg 282 m / 13. Hennersdorfer Berg 588 m / 14. Wohlaer Berg 335 m / 15. Rälber Berg 363 m / 16. Brandhübel 385 m / 17. Schwarzer Berg 413 m / 18. Ohorner Steinberg 432 m / 19. Sibyllenstein 449 m / 20. Rammenauer Steinberg 303 m / 21. Burkauer Berg 354 m / 22. Butterberg 385 m / 23. Hausstein 301 m / 24. Schwedenstein 418 m / 25. Schleißberg 423 m / 26. Tannenberg 384 m / 27. Resselberg 405 m / 28. Butterberg 220 m / 29. Schloßberg 169 m / 30. Vogelberg 263 m / 31. Hutberg 294 m / 32. Steinberge 173 m / 33. Leipberg 311 m.

gen später riesige Granitmassen glutflüssig empor, erreichten freilich zunächst die Oberfläche nicht, sondern schoben sich unter, stellenweise auch zwischen die viel ältere Grauwackendecke. In der Berührungszone der Grauwacke mit den glühenden Granitmassen wurde die Grauwacke angeschmolzen, kristallinisch umgeformt und gehärtet.

Lange Zeit hat die Verwitterung ihre abtragende Arbeit getan. Daher ist heute weithin der Granit von der Grauwackendecke entblößt. Nur Reste der einstigen Decke, oft nur einzelne Schollen, sind von der Grauwacke übriggeblieben. Es taucht heute der Granit gleichsam westwärts unter der Grauwacke unter.

In großen Zügen ergibt sich folgendes Bild: Die Straße Elstra-Bischheim trennt die Granitberge von den Grauwackenbergen in der Weise, daß südlich von ihr der Granit, nördlich

die Grauwacke herrscht. Die südlich von Ramenz gelegenen Berge bestehen aus gehärteter Grauwacke, die nordwestlich von Ramenz sich hinziehenden aus unveränderter Grauwacke. Da letztere weniger widerstandsfähig ist als die gehärtete, so sind auch die Berge südlich von Ramenz höher. Der höchste Gipfel der Grauwackenscholle ist der 413 Meter hohe Schwarze Berg. Im Osten von Ramenz tritt der Granit vielfach in Form von Rundhöckern zutage, die auf die eiszeitliche Wirkung zurückzuführen sind. Als kleine Restschollen von Grauwacke sind die Grauwackenhöhen von Oßling und Weißig anzusprechen.

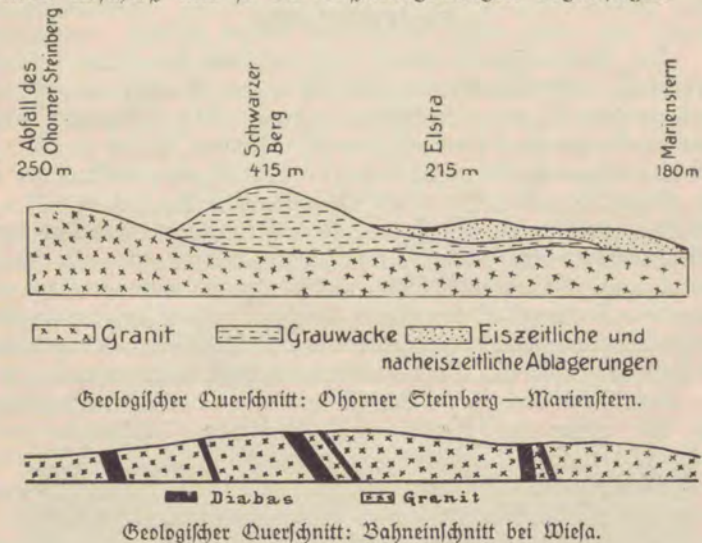
Bezeichnend für die Granitberge sind die Anhäufungen großer Blöcke an ihren Hängen, oft ausgedehnte Blockmeere bildend, die natürlich aus Gesteinsblöcken des Berges selbst gebildet sind. Auch die Bildung von Gipfelklippen, wie solche schön am Sibyllenstein auftreten, sind den Granitbergen überall eigen. Die Hänge der Grauwackenhöhen weisen dagegen nur kleine Trümmergesteine auf, da die Grauwacke zu schieftriger Absonderung neigt.

Beim einstigen Empordringen des Granits wurden die Grauwackemassen an vielen Stellen gepreßt, gebogen und schief gestellt und dadurch zertrümmert. Auch drangen in einigen Kanälen Diabasmassen aus dem Erdinnern empor. Solche Gänge wurden im Bahneinschnitt bei Wiesa angetroffen, durchsetzen auch einige der Ramenz benachbarten Granitbrüche (Grönländbruch, Bruch bei den Steinbergen). Bei Wiesa befindet sich eine größere nußförmig eingelagerte Diabasmasse von etwa 40 Meter Mächtigkeit östlich vom Bahnhof und wurde früher abgebaut.

Die obere Stadt von Ramenz ist auf Grauwacke erbaut. Diese tritt am Bahneinschnitt zwischen Tunnel und Bahnhof zutage. Vom Herrentale aus erblickt man deutlich die Schrägstellung der Grauwackemassen des Felsens, auf dem die Hauptkirche steht. Auch am Eulen-, Reinhardts- und Schloßberge und im Bahneinschnitt bei Lückersdorf ist nackter Grauwackenfels vorhanden.

Eiszeitliche Wirkungen sind in der Ramenzer Gegend mehrfach anzutreffen. Gletscherschliffe selbst sind nicht mehr vorhanden. Doch finden sich besonders an den Steinbergen und im Forste zahlreiche Rundhöckerformen. Voreiszeitliche Schotter, mit weißen Quarzen und schwarzen Kieselstiefeln, in denen rein nordische Gesteine ganz fehlen, finden sich bei Liebenau, Deutschbaselitz und Thonberg. Eiszeitliche Geschiebe mit nordischen Schottern treffen wir besonders in der Gegend zwischen Deutschbaselitz und Nebelschütz an. Hier kommen auch zahlreiche Braunkohlenquarzite oder Knollensteine vor. Die unfruchtbaren

Decksandgebiete nördlich der Lößzone weisen zahlreiche Dreikanter auf. Der Frosch bei Miltitz stellt einen zur Eiszeit gerundeten Block heimischen Granits dar. Endlich sind die Lößlehmanhäufungen der Klostergegend und die Sanddünenbildungen bei Zerna Folgen der Eiszeit. Die früher weit höhere Bergkette vom Butterberg bis zu den Bergen des Wohlaer Ländchens mag bei den in der Nacheiszeit herrschenden Nordoststürmen wie eine Mauer gewirkt haben, die den Tieflandswinkel abschloß und so die Lößablagerungen begünstigte.



Beim Hasen- und Thonberge wird in mehreren Gruben Ton gewonnen. Meist deckt eine nur wenige Meter hohe Sandauflagerung die stellenweise bis 20 Meter mächtigen Tonstichten. Häufig durchsetzen schwache, noch unfertige Braunkohlenflöze die Gruben. Oben lagern in der Regel feinere Tone ohne Beimengungen, die für Töpfereien verwandt werden, unten gröbere Tone für Ziegeleien. Die Tone weisen häufig Stauchungsercheinungen, Faltungen und Schleppungen auf, wohl einst durch den Druck des aufgelagerten und sich darüber hinschiebenden Inlandeises verursacht. Sehr schön ist diese Lagerung an der ersten Grube links der Ramenz—Baukner Staatsstraße unweit Thonberg zu sehen.

Das alte Urstromtal der Schwarzen Elster tritt bei Jesau, Miltzsch und weiter nördlich deutlich in Erscheinung. Der außerordentlich hohe Stand des Grundwassers hier weist ebenfalls auf den alten Flußlauf hin. Der kurze steile Anstieg der

Straße in Nebelschütz oder hinter Deutschbaselitz bezeichnet den Rand dieses Urstromtales.

Wohl sind auch auf sächsischem Gebiete, z. B. bei Diskowitz, umfangliche Braunkohlevorkommen festgestellt worden. Doch harren sie noch der Erschließung. Aber im Norden und Nordosten von Ramenz auf preußischem Boden befinden sich zahlreiche Braunkohlengruben, die zum großen Senftenberger Gebiet hinüberleiten.

Bodennutzung.

Die Bodennutzung hängt natürlich von der Bodenbeschaffenheit ab. Im allgemeinen läßt sich sagen: Granit- und Grauwackenböden tragen Nadelwälder, das Lößgebiet weist fruchtbare Felder auf, der Sandboden ist mit Heiden und magerem Kiefernwald bedeckt, das Urstromtal ist das Gebiet der Wiesen und teilweise des Bruchwaldes. Die Ertragsfähigkeit der Felder ist recht verschieden. Der fette Lößlehmboden der Klosterpflege trägt reiche Weizen-, Korn- und Rübenfelder, die Decksandgegenden nördlich von Brauna—Ramenz—Schmedwitz dagegen zeigen magere Felder. Doch ist hier wie auch andernorts infolge künstlicher Düngemittel die Verschiedenheit des Bodens oft kaum noch wahrnehmbar.

Die Rindviehzucht ist bedeutend. Mehrfach finden sich, vor allem bei Welka und Bischheim, Jungviehweiden. Die Schafzucht ist heute unbedeutend, dagegen blüht die Hühner- und Gänsehaltung. Die Teiche dienen einer ertragreichen umfanglichen Fisch-, besonders Karpfenzucht. Der Deutschbaselitzer Teich liefert jährlich gegen 40 000 Pfund Karpfen. Auch die Weißiger, Dobraer und Königswarthaer Teiche sind sehr ertragreich.

Besiedlung.

Inmitten des ausgedehnten Urwaldkleides der einstigen Ramenzer Landschaft war wahrscheinlich nur das Lößgebiet waldfrei und trug Steppencharakter, jenes Gebiet, das von Ramenz über das Kloster nach Bautzen sich hinzieht. Schon zweitausend Jahre vor Christi mögen in dieser Gegend Siedlungen anzutreffen gewesen sein, was man aus zahlreichen Funden von Waffen und Werkzeugen schließen muß.

Die ältesten Bewohner hiesiger Gegend kennen wir ihrem Stamme nach nicht. Jedenfalls waren es weder Ostgermanen noch Wenden. Sie sind die Träger der Lausitzer Kultur seit der Bronzezeit, und sie wahrscheinlich errichteten unter anderen die Burgen auf dem Reinhardtsberg bei Ramenz und bei Ostro.

Jene alten Burgen, im Volksmund als Schanzen oder Wälle bezeichnet, waren die Stützpunkte eines Gauces. Bei Kriegzeiten mögen sie die Bewohner des umliegenden Landes mit ihren Habseligkeiten und ihrem Vieh aufgenommen haben. Solche Burgwälle sind meistens am Rande von sogenannten Skalen angelegt. Skala ist ein wendisches Wort und bezeichnet eine Felsenschlucht. Sind auch die Gewässer der Ramenzer Landschaft heute nicht allzu wasserreich, so führten sie in früheren Zeiten infolge der weiten Waldverbreitung erheblich größere Wassermengen. Stellenweise haben sie enge, steilwandige Täler ausgegagt. Solche schroff abfallende Felsen luden zur Anlage von Verteidigungswerken ein.

Im Kampfe gegen die wahrscheinlich von Norden und Osten her vordringenden Germanen unterlagen jene Bewohner unserer Lausitz. Zur Zeit der Völkerwanderung zogen die Germanen — es waren Burgunden — zum größten Teile westwärts ab. Im 7. Jahrhundert schoben sich von Osten her Slawen, die Sorben oder Wenden, in die von den Germanen zum größten Teil, aber nicht vollständig verlassenen Gebiete ein. Als Bauern wohnten sie in kleinen regellosen Siedlungen, Quellweilern. Dorfnamen auf itz, witz, au und ow deuten auf slawische Gründungen. In der Ramenzer Gegend saßen die Mülzener, weshalb später dieses Gebiet als Gau Milsca bezeichnet wurde.



Kleine Wendenmädchen.

Nach der Errichtung der Burg Meissen, 928 unter Heinrich I., drangen Deutsche allmählich wieder ostwärts vor. Bald beherrschten sie nun die Gegend von den Burgwards aus, die sie von den Slawen, oft zerstört und wieder aufgebaut, übernommen hatten. Die Slawen aber hielten zumeist ihren Landbesitz fest. Manche neue deutsche Dorfgründung folgte. Die Städtegründungen waren durchweg deutsch (Ramenz 1225, Pulsnitz 1226, Elstra 1329).

Die Wenden.

Als 1635 die Lausitz endgültig von Böhmen gelöst wurde und an Sachsen überging, waren die anderen sächsischen Lande längst vollständig germanisiert, die Lausitz aber hatte noch überwiegend slawische Bevölkerung. Diese hat sich bis heute in der sächsischen und preussischen Lausitz erhalten. In Sachsen wohnen noch etwa 40 000 Wenden. Die meisten von ihnen sind evangelisch, nur in der Klostergegend herrscht der Katholizismus vor. Westlich von Ramenz überwiegt in vielen, besonders kleinen Orten, das Wendentum, doch das Deutschtum fehlt nicht vollständig. Schon unweit östlich von Ramenz trifft man die wendische Sprache an. Doch sind die Wenden Sachsens wohl durchweg der deutschen Sprache mächtig. Bis heute haben die Wendenfrauen ihre Volkstracht bewahrt: Große Kopftücher, zu breiter Schleife gebunden, weite Röcke und bunte, reichgestickte Mieder. Besonders schön kann man die Wendentracht, auch die der Männer, alljährlich zum Osterreiten sehen. Dieser alte wendische Brauch geht auf ein Segnen der Felder zurück. Am 1. Osterfeiertage reiten auf geschmückten Pferden die Männer der einzelnen Dörfer, geistliche Lieder singend, zur Kirche des Nachbardorfes, besonders zum Kloster. In Nebelschütz treffen die Reiter aus Ostro, in Marienstern die aus Crostwitz, in Kalbitz die aus Wittichenau ein, während sich die Reiter aus Nebelschütz nach Ostro, die von Marienstern nach Crostwitz, von Kalbitz nach Wittichenau begeben. Auf dem Hofe des Klosters St. Marienstern entwickelt sich dann besonders in der Mittagszeit ein reges Leben. Von weit her kommen zahlreiche Freunde, um Zuschauer dieses alten Volksbrauches zu sein.

III. Wanderungen in die Ramenzer Landschaft.

1. Der Hutberg.

Wegdauer: Ramenz Bhf.—Hutberghotel $\frac{1}{2}$ Std.; Steigung 100 Meter. Hutberghaus — Thingplatz — Mark — Rote Mühle—Ramenz Bhf. 1 Stunde.

Anmittelbar bei der Stadt Ramenz erhebt sich der 294 Meter hohe Hutberg. Er bietet mit seinen Anlagen und Anpflanzungen und seinen mannigfachen Ausblicken einen sehr lohnenden Spaziergang, das Hutberghotel eine einladende, behagliche Raststätte.

Man wendet sich vom Bahnhof aus nach rechts, überschreitet beim Bönnischplatz den Eisenbahntunnel, folgt rechts der Königsbrücker Straße und biegt etwa 100 Meter hinter der St.-Just-Kirche links in den zum Berge hinaufführenden Fußweg ein. Man kommt an einer anlässlich des 25jährigen Amtsjubiläums des früheren Ramenzer Bürgermeisters Dr. Feig gepflanzten Tanne, dann an einem schlichten Bismarckdenkmal, mit der am 1. April 1895 geweihten Bismarckeiche, und schließlich an dem König-Albert-Stein mit der 1898 anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs Albert gepflanzten Eiche vorüber.

Biegt man rechts vom Hauptwege in einen der Seitenpfade ein, so erschließen sich abwechslungsreiche und verschiedenartige Ausblicke. Besonders schöne Ruheplätzchen mit weiter Aussicht finden sich am vierten Querweg bei der Hitler- und Hindenburg-Eiche und weiter unter einer stattlichen Lärche, etwa 200 Meter nordöstlich vom Hutberggasthaus. Herrliche verschiedenartige Koniferen, besonders prächtige Blaufichten, Azaleen- und Rhododendrenanpflanzungen erfreuen den Besucher. Manch seltener Baum ist da zu finden (Ginkgo, Weymuskiefer, Nordmannstanne, Douglastanne u. a.). Am schönsten sind diese Anlagen Ende Mai zur Blütezeit der Azaleen und Rhododendren. Dann schaut man eine Farbenpracht, die jeden Natur- und Pflanzenfreund entzückt.

Neben dem einladenden Hutberghotel steht auf dem Berggipfel der 1864 geweihte Lessingturm. Bei günstiger Fernsicht versäume man nicht, ihn zu besteigen; der Rundblick ist äußerst lohnend; gute Richtungstafeln erleichtern die Uebersicht.

Vom Lessingturme aus wendet man sich südwestlich zur Waldecke und gelangt zu einem auf drei Seiten von Wald umsäumten Platz, dem *Thingplatz* mit dem *Ehrenmal*, einer einzigartig eindrucksvollen Schöpfung. Der Blick auf die am Fuße des Hutbergs liegende Stadt und über sie hin in die weite abwechslungsreiche Landschaft erhöhen den Reiz des hier Geschaffenen.

Auf der grasbewachsenen Mark geht man geradeaus nach Südosten zur Roten Mühle hinab, erreicht die *Lückersdorf—Kamenzer Straße*, folgt ihr nach links bis zum Bahnwärterhaus, biegt dort links in den an der Bahn entlang führenden Fußweg ein, der bald einen schönen Blick auf Kamenz bietet, und erreicht über die Dammpromenade wieder den Bahnhof.

2. JL=Weg.

Durch ein blaues JL auf weißem Felde ist der *Lausitzer Höhenweg* oder *Landweg* einheitlich gekennzeichnet worden. Dieser Kammweg führt in unserer Gegend über die Hauptberge vom Hutberg an bis zum Butterberg bei Bischofswerda, meist durch schönen Wald, freilich oft bergauf und bergab. Man kann aber bei den Paßüberquerungen nach Belieben einem der kreuzenden Wege folgen und die Kammwanderung abbrechen. Sicher wird der Naturfreund von einer Wanderung über die Gipfel der waldbedeckten Kamenzer Grauwackenberge hochbefriedigt sein.

Wegdauer: Bis zum Gipfel des Walberges 1½ Stunde; von da zum Bischheimer Paß 1 Stunde; von da über Heiligen und Hennesdorfer Berg bis zur Boderitz—Gersdorfer Straße 1¼ Stunde; von da über den Kälberberg bis Dobrig ¾ Stunde; von Dobrig zum Butterberg 3 Stunden.

Vom Hutberg aus (Wegtafel am Hutberghotel) wandert man ein Stück auf der Mark entlang und rechts hinunter nach Lückersdorf. Von der Mitte des Dorfes geht ein Feldweg zum Walde. Dann steigt man ziemlich steil zum Walberg empor (358 Meter, hölzerner Aussichtsturm).

Vom Walberg geht man links abwärts der JL=Bezeichnung folgend, quert nach 10 Minuten den *Häslischer Weg* und steigt allmählich zum *Wüsten Berg* und *Hofeberg* (327 Meter) auf (Weg zum Teil etwas verwachsen). Der Wald ist meist nur magerer Kiefernwald, denn die Erdschicht ist nur dünn, und oft tritt das Grauwackengestein zutage. Von der felsigen Höhe des Hofeberges geht es in einer Schneise hinab zu den letzten Häusern von *Gelenau*, dem Vorwerk



Hennesdorfer Berg, vom Hofeberg aus.

Weidigt. Hier am Bischheimer Paß überschreitet unser Weg Straße und Bahn und führt nun durch Wald schließlich zum Heiligen Berg (354 Meter) hinauf. Oben bietet eine Buchenbank lohnende Aussicht, die an ein Thüringer Waldbild erinnert. Nachdem man zu den oberen Häusern von Hennesdorf, die hier im Sattel stehen, hinabgestiegen ist, geht man erst ein Stück am Waldrand entlang und tritt dann in den schönen Fichtenwald des 388 Meter hohen Hennesdorfer Berges ein. Auch das weitere Stück des Weges hinab zur Boderitz—Gersdorfer Straße und hinauf zum Kälberberg (363 Meter) ist eine schöne ununterbrochene Waldwanderung mit all den Reizen des stillen ungestörten Waldfriedens. Auf dem Kälberberg findet sich am nördlichen Steilabfall dicht unter dem Gipfel ein halbkreisförmiger Wall. Der Ort am Fuße des Berges heißt *Boderitz*, das bedeutet im Slawischen „Ort unter der Burg“. Also wird dieser Wall der Rest einer alten Befestigung sein. Der mit Wegmarken versehene Weg erreicht bald die Straße Boderitz—Oßel—Talpenberg—Dobrig—Rehnsdorf, der er folgt. Bei der Gastwirtschaft „Zur Fünfe“ in Dobrig und der Sommerschen Wirtschaft in Rehnsdorf hat man einen weiten Blick.

Ein rüstiger Wanderer folgt dem *W*-Weg weiter über die Rehnsdorfer Linden zum Walde, wo der *W*-Weg links abbiegt. Man erreicht den Burgstall, eine kleine Wallanlage, vielleicht eine mittelalterliche Fluchtburg, und gelangt über den Ohorner Steinberg (432 Meter) zu den granitischen Gipfelklippen des Hoch- oder Sibyllenstein (449 Meter). Diese Klippen sind 14 Meter hoch und 45 Meter lang.

Kurz vor Erreichung des Hochsteins vereinigt sich mit unserem Wege der nördliche Kammweg (Markierung durch weißes Feld mit blauem Kamm), der von Pulsnitz über den Schwedenstein zur Luchsenburg und von da zum Hochstein führt. Diesen Weg wird man einschlagen, wenn man hier die Kammwanderung abbrechen und zum Bahnhof Pulsnitz oder Bischoheim (je 2½ Stunden) gelangen will (vgl. Wanderung 4).

Vom Hochstein, der höchsten Erhebung des Nordlausitzer Berglandes aus, gehen beide Wege vereint, meist durch Wald, über die Schöne Höhe (Gastwirtschaft) zum Butterberg (385 Meter, Gastwirtschaft) weiter.

Vom Butterberg geht man zum Bahnhof Schönbrunn (½ Stunde) oder zum Bahnhof Burkau (½ Stunde) hinunter oder wendet sich nach Bischofswerda (eine knappe Stunde).

Zum Sibyllenstein gelangt man bequemer, wenn man mit der Ramenz-Bischofswerdaer Bahn bis Rauschwitz fährt, nun quer durchs Dorf nach dem Steinbruch am Fuße des Berges geht und dann den durch Wegweiser gekennzeichneten Weg einschlägt. Wegdauer: Rauschwitz-Sibyllenstein 1 Stunde.

3. Schwedenstein – Pulsnitz.

Der Weg ist meist schattenlos, zeigt aber abwechslungsreiche Landschaftsbilder und hübsche Dörfer, und der Schwedenstein bietet ein durchaus lohnendes Ausflugsziel.

Wegdauer: Ramenz – Schwedenstein 3 Stunden, Schwedenstein – Pulsnitz oder Bischoheim 1 Stunde.

Zunächst folgt man der Ramenz-Hennersdorfer Straße zwischen Heidel- und Gollksberg nach Hennersdorf (50 Minuten). Gollksberg bedeutet Galgenberg, da hier einst der Galgen für die schloßherrliche Gerichtsbarkeit der Herren von Ramenz stand; der Ramenzer städtische Galgen befand sich auf dem Galgenberg hinter dem Bahnhof. Immer geradeaus weiter steigt man ziemlich steil zu dem Passe zwischen Hennersdorfer und Heiligem Berge hinauf und geht nun auf

Feldwegen geradeaus abwärts zur Elstra-Gersdorfer Straße und nach Möhnsdorf. Im Dorfe biegt man von der Dorfstraße rechts in einen Fußweg ein, der stark abkürzend nach Obersteina und von hier zum bewaldeten Schwedenstein (Wirtschaft, 418 Meter) empor führt. Vom Schwedenstein (Turmbesteigung lohnend!) geht man entweder über Ober- und Niedersteina nach Bahnhof Bischoheim oder Pulsnitz. Wer die Wanderung weiter ausdehnen will, dem sei der Tellerweg nach dem Forsthaus Luchsenburg (knapp 1 Stunde, Gastwirtschaft), von da der Weg über den Sibyllenstein (449 Meter) zum Bahnhof Rauschwitz oder über Ohorn nach Pulsnitz (je 1½ Stunde) empfohlen (vgl. Wanderung 1).

4. Pulsnitz.

Das Flüsschen Pulsnitz bildete einst die Grenze zwischen der böhmischen Lausitz und dem Meißner Land. Noch heute heißt daher der links des Flusses gelegene Teil des Ortes Pulsnitz-Meißner Seite. Pfefferküchlerei, Bandweberei und Töpferei sind die am häufigsten anzutreffenden Industrien der Stadt Pulsnitz.

Beim Schützenhause steht eine alte Postsäule, natürlich ganz der Ramenzer Säule gleichend. Auf dem Neumarkte befindet sich das König-Albert-Denkmal, vor dem Rathause (altertümlicher Ratskeller!) das Denkmal des in Pulsnitz geborenen Bildhauers Rietschel, der u. a. das Luther-Denkmal in Worms und das Schiller-Goethe-Denkmal in Weimar geschaffen hat. Das Geburtshaus des Missionars Fiegenbalg ist durch eine Tafel gekennzeichnet, ebenso das Rietschels in der Rietschel-Straße sowie das Prof. Dr. Kühn's, des Begründers des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle, am Bismarckplatz. Unweit der Ohorner Straße ist das Pulsnitzer Elektrizitätswerk, zugleich Ueberlandzentrale, errichtet. Sein weithin sichtbarer Schornstein ist über 100 Meter hoch.

Die jetzige Stadtkirche wurde 1745 eingeweiht und 1933 erneuert. Ihr Altar und Taufstein sind Erzeugnisse der Pulsnitzer Töpferei. Im alten Schulgebäude ist das Altertumsmuseum der Stadt untergebracht. Das Schloss ist von einem schönen Park umgeben, an den sich der große Schloßteich anschließt. Auf der Meißner Seite befindet sich das Hussitenhaus, auch Perfert genannt. Es ist inmitten der Pulsnitzniederung auf einem künstlichen Hügel als Holzbau

mit zwei Geschossen errichtet. Ueber die Entstehungszeit dieses alten Baues ist nichts Sicheres bekannt.

Einen reizvollen Blick auf die Stadt Pulsnitz und ihre Berge hat man von der Gastwirtschaft Waldhaus auf dem nahen Eierberg.

5. Klosterweg.

Wegbezeichnung: Weißes Feld mit rotem Längsstrich.

Man wähle zu dieser Wanderung einen nicht zu heißen Tag, da der Weg meistens durch Wiesen und Felder geht, also sehr sonnig ist. Ein Besuch des Klosters und der Ostroer Schanze wird zwar in erster Linie den historisch Interessierten locken. Doch kann eine Wanderung durch die Klosterpflege auch jedem anderen geraten werden.

Wegdauer: Ramenz—Prietitzer Schanze 1½ Std.; Prietitzer Schanze—Kloster 1 Std.; Kloster—Ostroer Schanze ½ Std., Ostro—Elstra 1 Std.

Man geht vom Ramenzer Markte durch die Kurze Straße zum Anger, biegt links in diesen ein und geht nach etwa 25 Schritten rechts ins Herrental hinunter. Diesem folgt man flussabwärts bis zur Tuchfabrik von Müller und Arnold. Hier biegt man rechts ab und geht auf diesem Nebenwege weiter, der angenehmer und kürzer als die Landstraße ist. Bald nach Ueberschreitung der Bahn hält man sich rechts, bleibt also hinter dem Dorfe Wiesa, und erreicht am Dorfende die Ramenz—Elstraer Straße. Nach wenigen Schritten biegt links ein Feldweg ab, der zur Dammühle und über diese nach Prietitz führt. Hier erhebt sich der Georgenberg, ein bewaldeter Grauwackenhügel mit einer hohen Erdschanze. Diese wird einst ein festes Bohlenbauwerk getragen und, durch die damaligen Sümpfe am Fuße des Felsens geschützt; eine sturmsichere Zuflucht geboten haben. Bei einer Ausgrabung wurde hier auch ein bronzezeitliches Gefäß aus der Zeit von etwa tausend Jahren v. Chr. gefunden. Erwähnt sei noch, daß der Weg zum Wallinnern hier wie auch an anderen Wällen innerschildig angelegt ist, d. h. so geführt ist, daß der feindliche Besteiger den Burgverteidigern die rechte Körperseite zuwandte, die durch den Schild nicht gedeckt war.

Auch westlich von Prietitz befindet sich auf dem Wege Prietitz—Boderitz ein alter T e l l, dem Dr. Frenzel, dessen Ausführungen wir in diesen Dingen mehrfach folgen, slawische Entstehung zuschreibt. Doch ist der Besuch wenig lohnend.

Man geht vom Prietitzer Wall zur Straße zurück, folgt ihr nach rechts zur Bahnunterführung (Lehmeinschnitt) und geht auf der nach Panschwitz führenden Straße weiter. Nach etwa einem Kilometer geht man an der Straßenkreuzung geradeaus weiter und erreicht, ohne Kriepitz und Jauer zu berühren, in knapp einer Stunde Panschwitz und das Kloster St. Marienstern. Kurz vor Panschwitz liegt an der Ramenz—Bauzner Staatsstraße die Jugendherberge St. Marienstern.

Der Klosterhof und die Kirche sind zugänglich, die Räume des Nonnenklosters selbst können nicht betreten werden.

Das Kloster ward durch die Herren von Ramenz gegründet und 1264 in den Ordensverband der Cisterzienser aufgenommen. Das Grabmal des Stifters, Bernhard III. von Ramenz, befindet sich in der Klosterkirche St. Marienstern vor dem Hochaltar. Heute steht dem Kloster die Abtissin vor, die von den Ordensschwestern auf Lebenszeit gewählt wird. Geistlicher Vorsteher und Berater der Abtissin in weltlichen Dingen ist der Klosterprobst, der seit 1817 vom Cisterzienser-Kloster Ossegg in Böhmen ernannt wird.

Tritt man durch das Torhaus in den Klosterhof ein, so erblickt man einen Brunnen mit dem böhmischen Löwen, der auf die böhmische Herrschaft hinweist, unter der die Lausitz bis 1635 stand. Links liegt die Probstei.

An die Kirche angebaut ist die turmgekrönte Abtei, das Gebäude der Abtissin. Der langgestreckte Bau, der sich von der Kirche nach Süden erstreckt, beherbergt die Ordensfrauen. Ein Mädcheninstitut und eine Klosterschule sind heute mit dem Kloster verbunden. Auf der anderen Seite des Klosterhofes mit seinen schönen alten Kastanienbäumen stehen Wirtschaftsgebäude sowie Wohnhäuser für die Beamten und Bediensteten.

Die Klosterkirche zeigt Frühgotik, eine Barockfassade, prächtige gotische Fenster und einen Dachreiter (Türme fehlen bei allen Cisterzienserkirchen). Der Hauptaltar aus dem Jahre 1751 weist prächtige Marmoraufbauten und korinthische Säulen auf; sein Bild stellt die Himmelfahrt Mariä dar. Von den drei Schiffen der Kirche sind nur zwei zugänglich, das dritte ist zu dem abgeschlossenen Kreuzgang ausgebildet worden.

Beim Verlassen des Klosters folgt man dem Wege an der Klostermauer entlang und wandert im Tal des Klosterwassers aufwärts. Dieser Naturpark führt hier den Namen Lippe. Bald ist Schweinerden erreicht. Ueber Cannewitz gelangt man in 20 Minuten zum Ostroer Burgwall.

Der Ostroer Burgwall ist ein Doppelwall, teilweise mit steilem Abfall zum Klosterwasser. Drei Schichten sind bei

ihm festzustellen: Eine aus vorlawischer Zeit, eine aus der Slawenzeit und eine dritte aus frühdeutscher Zeit.

Die einstige Burg von Ostro zeigt nach Dr. Frenzel zunächst auf der Grauwacke in drei Schichten Balkenlagen mit kurzen senkrechten Stempeln. Der Innenraum der Balkenwand ist mit Steinen und Lehm ausgefüllt. Die Mauer, auf der oben ein Wehrgang lief, erreichte 3 Meter Höhe. Innerhalb der Mauer befanden sich Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Dieser älteste Wall ist durch Brand zusammengebrochen. Dadurch sind infolge der entstandenen Hitze die zur Füllung verwandten Grauwackensteine angeschmolzen, und die Lehmerde ist ziegelartig gebrannt.

Die Slawen haben im 7. oder 8. Jahrhundert das zweite Stockwerk aufgesetzt, wohl aus dem Schutt und den Resten der verbrannten alten Burg. Nach der Rückeroberung des Landes durch die Deutschen ergriffen diese Besitz von dem Burgwall, der verfallen war. Sie errichteten eine dritte Wehr aus Steinen. Damals ist wahrscheinlich auch der Mittelwall gezogen worden.

Der Ostroer Burg ähnelt die vom nahen K o p s c h i n , auch eine Doppelburg. Der dritte Burgwall der Klostergegend ist der von K u c k a u .

Von Ostro führt der Klosterweg über Neustädtel—Uhyšt—Stacha—Wölkau—Demitz—Thumitz—Klosterberg—Schmölln nach B i s c h o f s w e r d a (Ostro—Bischofswerda 17 Kilometer). Vom Dorfe Ostro aus erreicht man auf Feld- und Wiesenwegen, die fast geradlinig nach E l s t r a führen, in etwa einer Stunde das freundliche kleine Städtchen und kann zur Rückfahrt die Bahn benutzen. Oder man wendet sich nach der Kamenz—Bauzner Staatsstraße, auf der das S t a a t s a u t o K a m e n z — B a u z e n verkehrt.

Der ganze Weg ist ziemlich sonnig. Recht zu empfehlen ist es daher, bis R a u s c h w i t z mit der Bahn zu fahren. (Kamenz—Rauschwitz 11 Kilometer) und nun über G ö d l a u am westlichen Waldhange des Leipsberges hin auf schönem Waldwege in 1 Stunde nach O s t r o zu gehen. Auf dem Gipfel des Leipsberges (311 Meter, Grauwacke, vom wendischen Wort lipa, Linde, abzuleiten) befindet sich eine Hütte (keine Wirtschaft!), infolge der Bewaldung hat man keine Aussicht.

6. Wohla—Elstra.

Der nicht beschwerliche Weg führt zumeist über Wiesen und Felder durch eine abwechslungsreiche Landschaft und bietet viele freundliche Blicke und anmutige Bilder.

W e g d a u e r : Kamenz—Dobrig 1½ Std.; Dobrig—Elstra ½ Std.; Elstra—Kamenz (Straße) 1½ Std.



Ostroer Schanze.



Bäckerteich in Kamenz.

Vom Bahnhof Ramenz geht man rechts nach dem Fremdenhof Lehmann, dann an der Bahn entlang weiter zum Barmherzigkeitsstift. Nun überquert man die Bahn und wendet sich links zum Herrental. Diesem folgt man bis zur Gärtnerei von Petasch, geht jetzt rechts über die Brücke zum Bäckerteich und nun geradlinig einen schmalen Weg weiter, den Kirchsteig, mitten durch die Felder (oft verschwindet der Weg fast!). Immer geradeaus gehts weiter hinab zur Bahn, die man überschreitet, um jenseits den Fußpfad, der etwas sich nach rechts wendet, weiter aufsteigend zu verfolgen. Oben erschließt sich ein hübscher Blick zurück auf Ramenz und vorwärts in die Klosterpflege und auf die Baukner Berge. Der Heidelberg bleibt rechts liegen, man wandert an seinem Hange hin, geht am Waldrande weiter vorwärts, quert den Wiesa-Hennersdorfer Fahrweg, jenseits desselben ein Stückchen Wald, und ist bald wieder im Freien. Nach wenigen Minuten kommt man (links) an eine Waldparkanlage des Ritterguts Wohla (schöne Eichen!). Dann gelangt man nach Ueberschreiten des Prietitz-Hennersdorfer Fahrwegs durch Wohla (links alte Linden) und Boderitz (rechts Jungviehweide Welka), und kann nun nach links der Straße nach dem Städtchen Elstra, das man vor sich sieht, folgen. Oder man wandert von Boderitz, am Fuße des Kälberberges, über Ossel und Talpenberg nach Dobrig am Fuße des Schwarzen Berges. Alle diese Orte (dazu noch Rehnsdorf), die in geschützter Lage am Fuße der schön bewaldeten Berge liegen, bilden zusammen die Landgemeinde Ländchen Wohla. Von Dobrig erreicht man auf übersichtlichem Wege in einer halben Stunde Elstra.

7. Zur Jugendherberge St. Marienstern.

Wegdauer: Ramenz — Thonberg — Jugendherberge $1\frac{1}{2}$ Std., Ramenz — Wohla — Dobrig $1\frac{1}{2}$ Std., Dobrig — Elstra $\frac{1}{2}$ Std., Elstra — St. Marienstern 1 Std.

Der nächste Weg zur Jugendherberge St. Marienstern führt von Ramenz (Bahnhof — Markt — Baukner Straße) auf der Ramenz — Baukner Staatsstraße dorthin. Seine Länge beträgt 8 Kilometer, wovon aber nur etwa $1\frac{1}{2}$ Kilometer auf Wald entfallen. Die Straße ist stark befahren, meist sonnig, weshalb dieser Weg nicht zu empfehlen ist.

Schöner ist der Weg nach Wanderung 5, dessen Länge etwa 9 Kilometer beträgt.

Am ratsamsten ist es, den Angaben der Wanderung 6 zu folgen, und dann von Elstra aus nach St. Marienstern zu gehen.

Die Jugendherberge St. Marienstern wurde vom Stadterwerb der Amtsauptmannschaft Ramenz errichtet und ist seit dem 1. April 1908 in den Besitz der Jugendherbergsvereine übergegangen. Sie besteht aus einem Hauptgebäude von vier Stockwerken, zwei Nebengebäuden, einem Brau- und Baderaum, einer Dampfkammer u. s. w. Die auf freiem Gelände liegt, so bietet sich von ihr aus ein schöner Blick dar, und die freundliche Landschaft läßt gleichsam in ihre Fenster hinein.



Jugendherberge St. Marienstern / Panschwitz bei Ramenz Sa.

8. Bad Schmeckwitz — Kloster St. Marienstern.

Ein Ausflug in die östlich von Ramenz gelegenen Ortschaften führt ins Wendenland, aber auch in die schönen ausgedehnten Waldungen von Piskowitz — Rosenthal — Schmeckwitz und in die gesegneten Striche der Klostergegend.

Wegdauer: Ramenz — Piskowitz $1\frac{1}{2}$ Std.; Piskowitz — Schmeckwitz 1 Std.; Schmeckwitz — Crostwitz 1 Std.; Crostwitz — Panschwitz 1 Std.; Panschwitz — Ramenz 2 Std. (Post- oder Staatsauto empfehlenswert); Schmeckwitz — Nebelschütz — Ramenz 2 Std.

Wegbezeichnung: Bäderweg, gelber Längsstrich.

Vom Bahnhof Ramenz geht man über den Markt, die Baukner Straße abwärts bis zum Gasthof zur Sonne (links), folgt der Uferstraße, dann der Jesauer Landstraße bis zum Bezirksheim, einem Heim für Alte und Pflegebedürftige des Bezirks Ramenz. Jetzt schlägt man den unmittelbar rechts an der Anstalt hinführenden Fußweg ein und gelangt

zu den Steinbergen, zutage tretenden Granitrundhöckern. Im verlassenen Granitsteinbruch links sehr schön hervortretender Diabasgang! Man geht in der bisherigen Richtung weiter, unmittelbar links an dem jenseits des nach Jesau führenden Weges gelegenen großen Granitbruch vorüber, und erreicht am Ende des Wiesensteiges einen Querweg, dem man nach links bis zur Jesau — Nebelschützer Straße folgt. Auf ihr geht man nach rechts weiter, erreicht jenseits des Waldes das Gehöft des Strauchbauern, geht rechts um dieses herum und gelangt auf einem Waldwege nach Piskowitz. Dieses Dorf trägt schon rein wendischen Charakter. Beim Gasthof biegt man rechts in den durch den Lugwald nach Bad Schmeckwitz führenden Weg ein und erreicht das Bad, wenn man sich an den Hauptweggabelungen immer links hält.

Schmeckwitz besitzt die Bäder Johannisbad, Bad Marienborn und Bad Heil; auch sind einige Privatwohnungen zu haben. Bereits 1818 wurde die Schwefelquelle entdeckt und im folgenden Jahre das heutige Bad Marienborn eröffnet. Infolge seiner heilkräftigen Moorlager erfreut sich Schmeckwitz als Bad eines sehr guten Rufes. Vom Bahnhof Ramenz aus kann man Bad Schmeckwitz mit dem Postauto erreichen, kann auch das Staatsauto bis zum Kloster St. Marienstern benutzen und von da in $\frac{3}{4}$ Stunden auf der Landstraße zum Bade gehen.

Von Schmeckwitz, das eine evangelische Diaspora-Kirche und dabei auch eine hübsche neue Jugendherberge besitzt, wendet man sich über Räckelwitz nach dem wohlhabenden Dorfe Crostwitz mit stattlicher Kirche. Der wald- und schattenlose Weg führt durch gesegnete Ackerfluren und entbehrt manchen Reizes nicht. Weiter gelangt man von Crostwitz aus, an der Kuckauer Schanze (rechts der Straße) vorüber ins Tal des Klosterwassers und nach Kuckau und erreicht bald die Ramenz — Bauzner Staatsstraße beim Kloster St. Marienstern (vgl. Wanderung 5).

Von Bad Schmeckwitz aus kann man auch, der Landstraße folgend — allerdings ist der ganze Weg sonnig — über Dürrwickenitz nach Miltitz gelangen. Hier liegt im Gebüsch nordöstlich des Dorfes (man schlägt einen schmalen rechts abbiegenden Wiesenweg ein) ein etwa 3 Meter hoher Granitblock (kein Findling), der seiner Gestalt wegen der Frosch genannt wird. Von Miltitz aus wendet man sich entweder zur Ramenz — Bauzner Straße oder wandert vom Frosch aus über Nebelschütz auf der Landstraße nach Ramenz zurück.

9. Ins Wendische.

Führte schon der vorige Ausflug ins Wendenland, so kommt man jetzt zu noch abgelegeneren und unberührteren wendischen Gehöften und Dörfern, genießt dabei aber auch manch schönes Landschaftsbild, das gewiß für die Anstrengung der längeren Wanderung entschädigt.

Wegdauer: Ramenz — Schmerlitz 2 Std., Schmerlitz — Laske $\frac{1}{2}$ Std., Laske — Rosenthal $\frac{1}{4}$ Std., Rosenthal — Schmeckwitz $\frac{3}{4}$ Std.

Von Ramenz gelangt man auf dem in Wanderung 8 beschriebenen Wege nach Piskowitz. Beim Gasthof des Ortes biegt man nach links ab und folgt wenige Schritte weiter der rechts nach Schmerlitz führenden Straße. Man durchschreitet dieses Dörfchen nach rechts und biegt dann links in den Weg nach Laske ein. Diese kleine Siedlung am Klosterwasser erinnert ganz an ein Spreewalddorf und zeigt recht malerische Bilder. Nun wendet man sich nach Rosenthal, dessen schöne Wallfahrtskirche schon lange sichtbar war. Die wunderbare Marienstatue stellt die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde dar. Sie soll der Sage nach im Jahre 928 dem Ritter Lucian auf Jerna in einer Linde erschienen sein, weshalb sie auch bezeichnet wird als „Unsere Liebe Frau von der Linde“. An bestimmten Tagen — Ostern, Pfingsten, Mariä Heimsuchung (2. Juli) und Mariä Geburt (8. September) — finden Prozessionen zu dieser Wallfahrtskirche statt.

Der weitere Weg führt durch sandigen Kiefernwald nach Bad Schmeckwitz. Damit ist der Anschluß an Wanderung 8 erreicht.



Motiv aus dem Wendenland.

10. Im Staatskraftwagen von Kamenz nach Bautzen.

Vom Lessingplatz vor dem Kamener Bahnhof aus fährt das Auto die Oststraße hinunter (links Handelsschule, dann Sportplatz, rechts Lessingschule), biegt bei der Gasanstalt in die Hoyerswerdaer Straße und dann links in die Bauzner Straße ein. Weiter geht es abwärts, bis das Tal der Schwarzen Elster erreicht ist. Links erscheint der Grauwackenfels des Eulenberges, dann rechts der Reinhardtsberg, ebenfalls Grauwacke, der schon in der Bronzezeit eine Schanze trug. Die Fahrt geht im Elstertale weiter, die seitlichen Höhen bezeichnen die Talränder. Hinter der Ofenfabrik und der alten Stadtwalke (rechts) überschreitet die Hochspannungsleitung Verminghoff—Pulsnitz die Straße. Beim Tuchmacherteich (rechts) werden die letzten Häuser von Kamenz erreicht. Die Staatsstraße führt nun aus dem Elstertal hinauf auf den Thonberg, daher erhebliche Steigung. Rechts wie links befinden sich unweit der Straße Steinbrüche. Bald erschließt sich rechts ein reizvoller Blick rückwärts auf den Hutberg mit Kamenz, auf die Berge und Dörfchen des Wohlaer Ländchens und weiter auf die ganze Bergkette bis zum Butterberg mit dem Sibyllenstein als höchsten Gipfel. Vor Thonberg wird rechts das Chamotte-Werk, links eine Tongrube sichtbar, der am Anfange des Waldes links eine weitere folgt. Bald ist der Wald zu Ende, es geht nun durch die fruchtbare Klosterpflege. Links abseits der Straße liegt Miltitz. Kurz vor Panschwitz geht es an der Jugendherberge St. Marienstern (rechts) vorüber. Rechts bemerkt man das Dorf Jauer und in der Ferne wird die walddgekrönte Ostroer Schanze sichtbar. Steil senkt sich im Dorfe Panschwitz die Straße und überschreitet unmittelbar vor dem Kloster (rechts) das Klosterwasser. Links der Straße der Ort Kuckau. In steilem Anstieg führt die Straße nun wieder in einem Hohlweg aus dem Tale heraus. Rechts hat man einen Blick auf das Kloster und die Lippe, den Naturpark des Klosterwassers. Rechts der Straße liegt Schweinerden, und bald ist Siebitz erreicht. Das erste Gehöft links in diesem Orte zeigt einen typischen Wendenhof. Weiter geht es durch Lehdorf. Infolge der kleinen Gemarkungen der Dörfchen dieser dichtbesiedelten Gegend ist das Flurbild sehr bunt. Hier und da lehnt sich ein Gutsweiler an einen Schloßbau an; dann sind größere Parzellen ins Landschaftsbild eingefügt. Links grüßt über Hügelketten die alte Kirche von Storch.

Bei Prischwitz wird das tief eingeschnittene Tal des Schwarzwassers gekreuzt. Dieses Tal bildet unweit aufwärts bei Nedaschütz eine der schönsten Stalen der Lausitz, etwa 2 Kilometer lang. Die Hügelkuppen tragen mehrfach Wald. Rechts ist die Kirche von Göda mit ihren zwei Türmen sichtbar. Die Fahrt geht kurz vor Blaschütz am Hussittenberge (rechts) vorüber, den ein Burgwall umzieht, und dessen Gehölz Hügelgräber aus der Slawenzeit birgt.

Rechtwinklig biegt die Kamener Straße bald in die stark befahrene Dresdner Straße ein und erreicht, nachdem bei Rattwitz die Eisenbahn Bautzen—Radibor überschritten ward, Bautzen. Der Blick von der Kronprinzenbrücke bietet ein einzigartiges altes Stadtbild und schließt die Autofahrt wirkungsvoll ab.

11. Deutschbaselitzer Teich.

Ein Besuch des Deutschbaselitzer Teiches, der größten Wasserfläche Sachsens (1 Quadratkilometer), bietet landschaftlich wohl das Reizvollste und Eigenartigste der Kamener Gegend. Hier liegt, abseits des Verkehrs, noch ein Stück stiller unberührter Natur, und der Botaniker und Zoologe ebenso wie jeder Naturfreund wird gern hier verweilen. Möchte dabei stets von allen Besuchern ein weitestgehender Naturschutz ausgeübt werden.

Wegdauer: Kamenz Bahnhof—Deutschbaselitz 1 Std.; Teichrundgang $1\frac{1}{2}$ Std.

Man geht vom Bahnhofe über den Lessingplatz, die Haberkorn-, nach rechts die Hensel-, nach links die Fürsten- und Jahnstraße entlang zur Katholischen Kirche, zwischen ihr und dem Pfarrhaus hindurch geradeaus weiter zur Ende-Mühle und schneidet links durch einen Fußpfad den Straßenbogen an der Bezirksanstalt Jesau ab. Bald führt der Weg an einem rechts der Straße liegenden Granitbruch vorüber nach Jesau und weiter nach Deutschbaselitz. Am Beginn des Dorfes schlägt man den an der ersten links stehenden Scheune abbiegenden Fußweg ein, schreitet durch Bruchwald am Hofeteich und nach kurzem Weg am Miertschteich (immer rechts von den Teichen!) hin und gelangt auf den Deutschbaselitz—Jschornauer Weg. Da, wo sich dieser nach 100 Metern scharf links wendet, geht man einen Dammweg geradeaus (schöne alte Kiefern!), der dann auch nach links umbiegt und auf den am Großen Teich entlangführenden Deutschbaselitz—Schiedeler Weg mündet (20 Min.).

Zur Teichumwanderung biegt man bei der zweiten Schleuse rechts ab und folgt schmaleren Wegen in der Nähe des

Ufers. Bald bleibt der Weg infolge der ausgedehnten Verlandung des Teiches weiter vom Ufer weg, später hat man zur Linken ein großes fast trockenliegendes Teichstück, und schließlich kommt man abseits der Wasserfläche nach Deutschbaselitz zurück.

Ein noch bewohntes Storchennest findet man in dem vom Westufer des Teiches aus in $\frac{1}{2}$ Std. zu erreichenden Dorfe Schiedel.

12. Tiergartenweg Kamenz—Hutberg—Petershain.

Diese Wanderung führt großenteils durch Wald, bietet hübsche Landschaftsbilder und ist recht lohnend.

Wegbezeichnung: Gelber Längsstrich auf weißem Grunde.

Wegdauer: Kamenz—Petershain 2 Std.; Petershain—Brauna $\frac{1}{2}$ Std.; Brauna—Kamenz 1 Std.; Petershain—Autohaltestelle 10 Minuten.

Vom Hutberg aus geht man wenige Schritte hinter dem Turme rechts auf der Rodelbahn zur Schwosdorfer Straße hinab und dann nach links auf dieser weiter. 150 Schritte nach dem links von Lückersdorf her einmündenden Wege biegt rechts ein Feldrainweg in spitzem Winkel ab. Ihm folgt man, überquert nach 5 Minuten den Lückersdorf—Braunaer Weg und geht geradeaus weiter. Man gelangt bald in den Wald, den sogenannten Braunaer Tiergarten, überschreitet das Schwosdorfer Wasser (links vom Wege schöne alte Kiefer), und schlägt hier bei der Wegegabelung den linken Weg ein. Nach 5 Minuten erreicht man die Schwosdorf—Braunaer Straße. Auf ihr geht man 3 Minuten nach rechts, biegt dann links am Waldrand in einen Fußweg ein, der im Walde am Spitzberg aufsteigt. Oben (290 Meter) an der Lichtung hat man einen hübschen Blick auf Brauna und den Hutberg. Dann wendet man sich links. Gleich darauf teilt sich der Weg dreifach. Man hält sich rechts und erblickt nach wenigen Schritten das kleine Dörfchen Petershain. Rechts geht man zum Gasthof. Zurück kann man von der Haltestelle Rohrbach—Petershain oder von Brauna aus das Staatsauto benutzen. Der Schulsteig führt von Petershain durch den Wald in einer halben Stunde nach Brauna. Von hier aus wandert man auf der von hohen Bäumen eingefassten Staatsstraße nach Kamenz zurück. Links an der Straße in der Nähe des nach Liebenau abzweigenden Weges steht ein altes Steinkreuz. Am Ende des Waldes befindet sich am Vogelberge ein umfanglicher Grauwackenbruch.

Wer die Staatsstraße vermeiden will, wendet sich an der Schule, von Petershain kommend, nach rechts und verläßt dann

nach links die Brauna—Schwosdorfer Straße wieder, um auf dem Wege hinter dem Dorfe (Schloß mit Park) den Brauna—Lückersdorfer Weg zu erreichen. Ihm folgt man nach Lückersdorf zu, biegt links in den Wald ein und überquert den Schloßberg, um dann wieder zur Kamenz—Schwosdorfer Straße hinabzugelangen.

13. Kamenz—Königsbrück.

Der Weg ist sehr lohnend und führt eine lange Strecke durch Wald.

Wegdauer: Kamenz—Schwosdorf—Reichenau 2 Std.; Reichenau—Königsbrück 1 Std. Die Staatliche Kraftwagenlinie Kamenz—Königsbrück—Dresden benutzt die Staatsstraße über Brauna—Neukirch—Koitzsch.

Wegbezeichnung: Blauer Längsstrich auf weißem Grunde.

Vom Bönischplatz geht man durch die Königsbrücker Straße zum Hutberg aufgang und nun entweder über den Berg (immer geradeaus in der Richtung des Hauptweges) nach Lückersdorf hinunter und dann rechts zur Schwosdorfer Straße, oder man bleibt auf der Königsbrücker Staatsstraße und wendet sich hinter der Gastwirtschaft zur Lindenterrasse links zur Schwosdorfer Straße. Am Ende des Ortes Schwosdorf biegt man bei einem alten Poststein rechts in die Alte-Post-Straße ein. Im Walde kreuzt man die Neukirch—Häslicher Straße und wendet sich 15 Wegminuten nach dieser Kreuzung links nach Reichenau. Nun folgt man der Pulsnitz und gelangt durch das anmutige Tieftal nach Königsbrück.

14. Keulenberg-Weg Kamenz—Häslich—Keulenberg.

Der granitische zweigipflige 412 Meter hohe Keulenberg ist weit nordwestwärts in die Ebene vorgeschoben, bildet daher eine weithin sichtbare Landmarke und bietet insgedessen auch einen umfassenden Blick. Der Weg ist auf große Strecken sonnig.

Wegbezeichnung: Grüner Längsstrich auf weißem Grunde.

Wegdauer: Kamenz—Häslich $1\frac{1}{2}$ Std.; Häslich—Keulenberg $1\frac{1}{2}$ Std.; Keulenberg—Oberlichtenau $\frac{1}{2}$ Std.; Oberlichtenau—Bischheim Bahnhof 1 Std.; Oberlichtenau—Pulsnitz Bahnhof $1\frac{1}{2}$ Std. Von Oberlichtenau aus kann man auch mit dem Postauto nach Pulsnitz gelangen. Keulenberg—Königsbrück 1 Std.

Man geht in Kamenz von der Dampfpromenade aus durch das Lange Gäßchen rechts der Bahn aufwärts

und erreicht die Ramenz—Lückersdorfer Straße, der man bis zum Moritzbad folgt. Nun wendet man sich nach links, um nach wenigen Schritten rechts in den nach Häslich führenden Weg einzubiegen. Im Walde kreuzt man im Passe zwischen Wal- und Wüste-Berg den LL-Weg. Nach 10 Minuten biegt die Straße nach links um und erreicht in südwestlicher Richtung weiterführend Häslich. Hier überschreitet man den Haselbach, gelangt auf dem Querweg nach Reichenbach und nach Durchquerung des Ortes auf dem Hofweg zum Keulenbergwald und in ihm ziemlich steil zum Gipfel (412 Meter) empor. Oben Bergwirtschaft, Aussichtsturm, Ruine, Friedrich-August-Säule, Vermessungsstein.

Vom Keulenberg aus kann man dem Kammwege nach Pulsnitz oder Königsbrück folgen (Wegbezeichnung Blauer Kamm auf weißem Grunde), oder von Oberlichtenau aus auf Feldwegen (Wegbezeichnung: Aufrechter grüner Strich auf weißem Grunde) zum Bahnhof Bischoheim gehen. Das Schloß von Oberlichtenau diente der Gräfin Cosel längere Zeit als Wohnsitz.

15. Wiesauer Steinbrüche—Hasenberg— Forst-Steinbrüche.

Diese Wanderung bietet vorwiegend geologisch Interessantes, doch wird auch der Nichtfachmann von ihr befriedigt sein.

Wegdauer: Ramenz—Bahnhof Wiesa $\frac{3}{4}$ Std.; Wiesa—Granitbruch—Tongrube $\frac{1}{2}$ Std.; Tongrube—Granitblock—Jesauer Ziegelei 1 Std.; Ziegelei—Steinberge $\frac{1}{2}$ Std.; Steinberge—Ramenz Bahnhof $\frac{3}{4}$ Std.

Vom Ramenzer Bahnhof aus geht man rechts zum Bönschplatz (im Bahneinschnitt vor dem Tunnel zutage tretende Grauwacke), dann links der Bahn bis ans Ende der Dammpromenade und biegt bei der Tuchfabrik links ein, überquert die Pulsnitzer Straße und geht ins Herrental hinunter. Links ragt der Grauwackenfels auf, auf dem die Hauptkirche steht. Am Ende des Herrentals links der Schloßberg, rechts der Reinhardtsberg, quervor der Eulenfelsen, alles Grauwacke. Man folgt weiter der Bauzner Straße bis zum Gasthof zum Kronprinzen am Tuchmachersteich und geht nun rechts nach Wiesa zur Eisenbahn-Haltestelle. Bei günstiger Zuglage benutzt man bis hierher vorteilhaft die Eisenbahn. Unmittelbar an der Haltestelle befindet sich ein verlässener Grünssteinbruch. Man folgt dem Fußwege, der nach Uberschreitung der Bahngelände links hinauf führt. Von oben hat man dann einen übersichtlichen Blick in

den umfänglichen Bruch hinein. Nach wenigen Schritten erreicht man die Staatsstraße Ramenz—Bauzen. Auf ihr geht man 150 Meter nach links und biegt dann rechts in einen Feldweg ein, der zu einem Granitbrüche, Grönlandbruch genannt, führt. Gestattet hier schon der Steinbruch-



Waldweg am Walberg-Wüsteberg-Paß.

reich manche interessante Beobachtung, so wird der Bruch besonders dadurch betrachtenswert, daß er von einem schmalen Grünsteingänge durchsetzt wird. Man findet unter den Abfallbrocken leicht Handstücke heraus, die aus beiden Gesteinen bestehen. In nördlicher Richtung schreitet man weiter nach der Krause'schen Ziegelei, auch als Stadtziegelei bezeichnet, und besucht die hinter ihr am Hasenberge gelegene Ton-

grube, die Ton- und Kaolinlager (kaolinisierten Granit), auch ein geringes Braunkohlenflöz, zeigt. Nachdem man die Ramenz—Nebelschützer Straße wieder erreicht hat, biegt man in den nach Jesau führenden Weg ein (links Hochwald, rechts junger Bestand) und gelangt nach 200 Meter an einen rechts des Weges im Gesträuch liegenden großen Granitblock, der zwar vom Eis gerundet, aber kein Findling ist. Er besitzt auf seiner Oberfläche auch kleine schalenförmige Vertiefungen, die ihn vielleicht als alten Opferstein kennzeichnen. Von diesem Blocke aus wendet man sich, anfänglich einem schmalen Fußsteig folgend, querwaldein nordwärts. Man durchschreitet ein an Knollensteinen oder Braunkohlenquarziten sowie an Rantengeschrieben sehr reiches Gebiet tonigen Sandes und gelangt zu den Tongruben einer Ziegelei (aufgeschlossene Glazialschotter mit nordischen Geschieben). Jetzt benutzt man die nach Jesau führende Straße. Gleich nach deren Vereinigung mit der von Deutschbaselitz herkommenden Straße biegt man links ab, folgt diesem Wege 600 Meter und geht dann auf einem Wiesenwege rechtwinklig nach rechts und gelangt zu den Jesauer Steinbergen, jenen Granitbuckeln, die den Eindruck einer nordischen Schärenlandschaft erwecken. Die auf ihnen sichtbaren Streifungen sind Gesteinsprünge, keine Gletscherschrammen. Der erste Bruch rechts ist verlassen. Er wird von einem schmalen, sehr schön heraustretenden Grünstein gange durchsetzt. Links des Weges befindet sich ein großer Granitsteinbruch. Rückweg über das Bezirksheim.

16. Grauwackenbrüche, Cunnersdorfer Ziegelei.

Auch diese Wanderung ist als eine geologische zu bezeichnen, zugleich aber ein hübscher lohnender, nicht anstrengender Spazierweg.

Wegdauer: Ramenz—Halbachscher Steinbruch 1¼ Stunde; Steinbruch—Waldschlößchen Cunnersdorf ¼ Std.; Cunnersdorfer Ziegelei—Ramenz Bahnhof 1¼ Std.

Vom Bönisch-Platz aus folgt man der nach Königsbrück führenden Staatsstraße und gelangt nach 20 Minuten zu dem Grauwacken-Steinbruch am Vogelberg. Ein Ueberblick von der Straße aus erübrigt den Besuch des Bruches. Nun geht man von der Gleisunterführung aus 100 Meter auf der Staatsstraße weiter und schlägt den rechts zur Liebenauer Mühle am Schwosdorfer Wasser führenden Fußweg ein. Jetzt folgt man nach rechts der Straße nach Bernbruch und erreicht in acht Minuten den großen Halbachschen Grauwacken-Bruch am Butterberg. Am Damm

der Ramenz—Lübbenauer Bahn geht man rechts einen Fußsteig hinauf, und oben führt ein Weg neben der Bahn bis zum Bruche, dessen Besichtigung recht lohnend ist. Die Grauwacke tritt hier in Bänken und Schiefen auf. Sie gibt ein besonders als Eisenbahnunterbau geschätztes Schottermaterial. Geht man dann aus dem Bruche auf die Bernbruch—Cunnersdorfer Straße hinaus, so zweigt bald hinter der Bahnbrücke rechts ein Waldweg ab zum Waldschlößchen, einer hübschgelegenen Gastwirtschaft am Bahnhof Cunnersdorf. Hier überschreitet man die Bahn und gelangt unmittelbar zu der Ziegelei am Fuße des Roten Berges. Die Grube zeigt kaolinisierte Grauwacke. Die rote Farbe rührt von starkem Eisengehalt her. Wer nicht die Bahn zur Rückfahrt benutzen will, geht von der Ziegelei aus einen der südöstlich durch den Wald führenden Fußwege und gelangt auf die von Straßgräbchen nach Ramenz führende Straße. Der Weg wird von einem Bahnanschlussgleis gekreuzt, das vom Cunnersdorfer Bahnhof zu einem Grauwackenbruch am Schwarzen Berge im Walde zwischen Viehla und Ischornau führt. In diesem Bruche liegt der Teufelsstein, ein Graniteinschluß in der Grauwacke. Der Besuch dieses Steines ist an sich wenig lohnend, doch der Waldweg bis Ischornau recht hübsch. Dann aber ist der Weg nach Ramenz reizlos. Wer diesen Abstecher nicht macht, geht auf der Ramenzer Straße weiter. Nachdem man auf ihr Bernbruch durchwandert hat, ist der nach rechts, an einer alten Windmühle vorbeiführende Weg bis zur Bahn zu wählen. Dann geht man diesseits unmittelbar an der Bahn entlang nach links und kann noch die am Beginn des Ramenzer Bahnhofs gelegenen Grauwackenbrüche betrachten. Der Weg führt zwischen Glashütte und Lokomotivheizhaus vorüber nach der Weinbergstraße und rechts zum Bahnhof.

17. Rhododendren-Pflanzung bei Grüngäbchen.

Wer zur Blütezeit der Rhododendren (Ende Mai) in der Ramenzer Gegend weilt, versäume nicht den Besuch der Wilhelm Weisse'schen Baumschulen in der Königstraße und der Hutberganlagen. Die blühenden Alpenrosen bieten in ihrer Farbenpracht einen herrlichen Anblick.

Eine ausgedehnte Rhododendrenpflanzung weist die Handlungsgärtnerei von Seidel in Grüngäbchen auf. Die dortige Moorerde sagt den Alpenrosen, die hier im Schatten alter Kiefern stehen, besonders zu, und viele Exemplare haben sich zu großen Büschen entwickelt. Demjenigen, der eine weitere Wanderung nicht scheut, ist der Besuch durchaus zu empfehlen.

Wegdauer: Straßgräbchen—Grüngräbchen 1½ Std.; bis zur Gärtnerei ½ Std.; Gärtnerei—Großgrabe—Straßgräbchen 1½ Std.; Gärtnerei—Schwepnitz ¾ Std.; Schwepnitz—Ramenz 2½ Std.; Gärtnerei—Bulleritz—Schönbach—Liebenau—Ramenz 3 Std.

Bahnfahrt bis Straßgräbchen (11 Kilometer) an der Ramenz—Lübbenauer Linie. Dann geht man auf meist sandigen, durch dürren Kiefernwald führenden Wegen, zunächst an der sächsisch-preussischen Grenze entlang, dann den Wegsteinen folgend am Lugteich vorüber nach Grüngräbchen (hier Gasthaus) und erreicht nun auf schönem Waldwege die Gärtnerei.

Zurück wendet man sich entweder nach Straßgräbchen auf der Straße nach Großgrabe, und fährt mit dem Zug heim; oder man geht nach Schwepnitz und wandert dann, immer im Walde, der Schwepnitz—Ramenzer sandigen Straße über den Ochsenberg folgend, nach Ramenz zurück; oder man erreicht die Stadt wieder auf der Straße über Bulleritz—Schönbach—Liebenau, die auch meist durch Wald verläuft.

18. Ins Kohlengebiet.

Der Weg führt durch Heide- und Teichgebiet zu einer Braunkohlengrube. Da der Abbau als Tagebau betrieben wird, hat man vom Rande der Grube einen umfassenden Ueberblick.

Wegdauer: Ramenz—Weißig 2 Std.; Weißig—Zeißholz—Grube Clara 1 Std.; Zeißholz—Saxonia—Grünberg—Bahnhof Straßgräbchen—Bernsdorf 2 Std.; Zeißholz—Dubring—Moor—Oßling 2 Std.; Zeißholz—Oßling ¾ Std.

Vom Bahnhof Ramenz aus folgt man der Oststraße, dann links der Hoyerswerdaer- und hierauf rechts der Kasernenstraße. An deren Ende Wegteilung (rechts nach Jesau; dort beim Gasthof ein altes Bildstöckel von 1726). Man geht auf der Jeschornauer Landstraße weiter, vorüber am ehemaligen Flugplatz und der Güterhaltestelle Ramenz-Nord. Im Dorfe Jeschorna überschreitet man das Schwesdorfer Wasser und biegt hinter dem Dorfe links in den nach Weißig führenden Weg ein. Dieser führt ein langes Stück durch Wald, dann am Weißiger Großteich entlang, am Doberberge mit seinem Grauwackenbruch (Bahnananschlußgleis nach Straßgräbchen—Bernsdorf) vorüber zum Dorfe Weißig mit seinem weithin sichtbaren Schloß.

Man geht nun an der Windmühle vorüber, auf der nach Zeißholz führenden Straße weiter und gelangt bald an die sächsisch-preussische Grenze. Hier befinden sich links, im Walde die eigenartigen Gieser oder Jesors (wendische Bezeichnung).

Auch ein alter, dreigeteilter Erdlangwall wird von der Straße geschnitten (am besten sichtbar etwa 5 Minuten westlich der Straße).

Die Gieser sind langgestreckte rinnenförmige Einsenkungen, etwa 5 Meter breit, 5 bis 15 Meter tief von verschiedener Länge und sind heute größtenteils mit Wasser gefüllt. Man nimmt an, daß die Kohlenflöze gestaucht wurden, daß deren Verwerfungskanten an die Luft gelangten, nun infolge des Luftzutritts auswitterten und durch Volumverringering zusammenschrumpften. So mußten, dem Verlaufe der Flözknickungen folgend, lange Gräben von regelmäßigem Querschnitt entstehen, eben die Gieser.

Biegt man rechts von der Straße ab, so gelangt man zur Braunkohlengrube von Zeißholz, Grube Clara, einem Tagebau mit etwa 10 Meter mächtigem Flöz.

Man kann nun über den Oßlinger Berg (Grauwacke) nach Oßling gelangen und das Postauto zur Rückfahrt nach Ramenz benutzen.

Oder man wendet sich zu dem auf preussischer Seite gelegenen Dörfchen Dubring. Hinter dem Dorfe biegt man links ab und gelangt durch typische Moorniesen, Moorvegetation, Torfstechereien und Bruchwald über die einsame Pastinackmühle zur Oßling—Wittichenauer Straße, auf der man rechts nach Oßling geht.

Wendet man sich von Zeißholz aus nordwestlich, so kommt man an dem ehemaligen Braunkohlenbergwerk Saxonia vorüber, das nach einer Kesselexplosion verlassen wurde. Es war ein Untertagebau, von dem noch einige gemauerte Einfahrtsstollen sichtbar sind. Auf schönem Heideweg wendet man sich nun südlich Weißig zu, biegt nach Südwesten ab, überschreitet die Straße Lieske—Bernsdorf und geht dann westwärts nach Grünberg. Der Weg führt stellenweise durch Flugsandgebiete mit magerem Kiefernwalde, Tannäppelland, bis man ins Lange Holz gelangt, das sich bis zum Bahnhof Straßgräbchen—Bernsdorf erstreckt. Von hier ist Rückfahrt nach Ramenz mit der Bahn zu raten.

Wer die längere Fußwanderung scheut, kann von Ramenz aus bis Wiednitz (17 Kilometer) die Eisenbahn benutzen und dort das nahe beim Bahnhof gelegene große Brickettwerk mit ausgedehntem Tagebau besuchen. Eine Wanderung in den großen beeren- und pilzreichen Guteborn- und Hoyerswerdaer Forst östlich vom Bahnhof Wiednitz kann mit diesem Ausflug verbunden werden.

Sachverzeichnis.

	Seite		Seite
Albertplatz	30	Golfsberg	42
Andreasbrunnen	17 18	Grauwackenbrüche	58
Anger	8	Grünberg	61
Autolinien	28	Grüngräbchen	59
Bad Heil	50	Grünsteinbruch	56
Bad Marienborn	50	Guteborn	61
Bad Schmeckwitz	49 51	Häslich	55
Bäckerteich	47	Hauptfriedhof	15
Berge	33	Hauptkirche	3 12
Bernbruch	59	Hasenberg	56
Bernsdorf	61	Heidelberg	42 48
Besiedlung	36	Heiliger Berg	41
Bezirksheim	49	Heimatmuseum	16
Biehla	59	Hennersdorf	41 42
Bischheim	56	Hennersdorfer Berg	41
Bloaschütz	53	Herrental	7 44
Bodennutzung	36	Hochstein	42
Boderitz	41	Hofeberg	40
Brauna	54	Hohe Straße	26
Budissiner Tor	10	Hoyerswerda	61
Bulleritz	60	Hutberg	30 39 59
Burgstall	42	Industrie	28
Butterberg	42	Jauer	52
Crostwitz	38	Jesau	50 58
Dammühle	44	Johannisbad	50
Deutschbaselitzer Teich	32 53	Jugendherberge	45 48 52
Diabasbruch	34	Kälberberg	41
Dobrig	41 48	Katechismuskirche	13 15
Dubring	61	Katholische Kirche	15 16
Dürwicknitz	50	Keulenberg	55
Ehrenmal	12 40	Klosterkirche	12
Eierberg	44	Kloster St. Marienstern	8 45 49 52
Eisenbahnen	27	Klostertor	12
Elstra	46	Klosterwasser	52
Eulenberg	7	Königsbrücker Tor	10
Feuerhaus	19	Kopschin	46
Forstfest	23	Kraftwagenlinien	28
Franziskaner-Kloster	9 11	Kuckau	46 50 52
Friedrich-August-Bad	30	Langes Holz	61
Frosch	50	Laste	51
Garnison	20	Lausitz	7
Gelenau	40	Lausitzer Landweg	40
Geologisches	32	Lehndorf	52
Gesteine	32	Lessing	20 21
Gieser	60	Lessinghaus	22
Göda	53	Lessingmuseum	22
Gödlau	46	Lessingplatz	29

	Seite		Seite
Lessingturm	39	Schmerlik	51
Liebenau	58	Schönbach	60
Lippe	45 52	Schulen	22
Luchsenburg	42 53	Schwarze Elster	8
Lückersdorf	40	Schwedenstein	42
Markt	40	Schweinerden	52
Miltitz	50 52	Schwepnitz	60
Möhsdorf	43	Schwosdorf	54 55
Mönchsmauer	12	Sechstädtebund	8
Name von Ramenz	7	Sibyllenstein	34 42
Nebelschütz	38 50	Siebitz	52
Nedaschütz	53	Spittel	8
Oberlichtenau	56	Sportplatz	30 31
Obersteina	43	St. Georgsheim	16
Ohrner Steinberg	42	St. Just-Kapelle	16
Offel	41 48	Stadtarchiv	22
Oßling	61	Stadtbrände	9
Ostro	38 45	Steinberge	50
Ostroer Schanze	45 47 52	Storcha	52
Panschwitz	45 52	Straschgräbchen	60
Petershain	54	Talpenberg	41 48
Pichschuppen	10 29	Teufelsstein	59
Pisnowitz	50 51	Thingplatz	40
Ponikau-Haus	19	Thonberg	52
Postsäule	18	Tiefes Tal	55
Prietitz	44	Vogelberg	58
Prischwitz	53	Walberg	40
Pulsnitz	43	<u>Wappen</u>	<u>10</u>
Pulsnitzer Tor	10	Weidigt	41
Räckelwitz	50	Weißes Baumschulen	30 59
Ralbitz	38	Weißig	60
Rathaus	16 17	Welka	48
Ratsbücherei	22	Wenden	37 38 51
Rehnsdorf	41 48	Wendische Kirche	11
Reichenbach	56	Wiednitz	61
Reichenau	55	Wiesa	35 56
Reinhardsberg	7	Wittichenau	38
Rosenthal	51	Wohla	46
Rote Mühle	40	Wüste-Berg	40
Rundhöcker	34	Zeiskholz	60
Schiedel	54	Zerna	51
Schloßberg	7	Zschornau	59

Kartenmaterial für Kamenz und Umgebung.

- Stadtplan von Kamenz, 1:6000, Druck und Verlag C. S. Krausche, Kamenz.
 Nestischblatt Nr. 36: Kamenz, 1:25000.
 Wanderkarte durch die Amtshauptmannschaft Kamenz von Professor Dr. Muhle, 1:50000.
 Umgebungskarte Bautzen-Kamenz (Fünffarbendruck), 1:100000.
 Meyers Reiseführer: Oberlausitz und Nordböhmen, Bibliographisches Institut in Leipzig.
 Bevölkerungskarte der Ober- und Niederlausitz, 1:400000, von Dr. Rudolphi, Leipzig.

Heimatschriften.

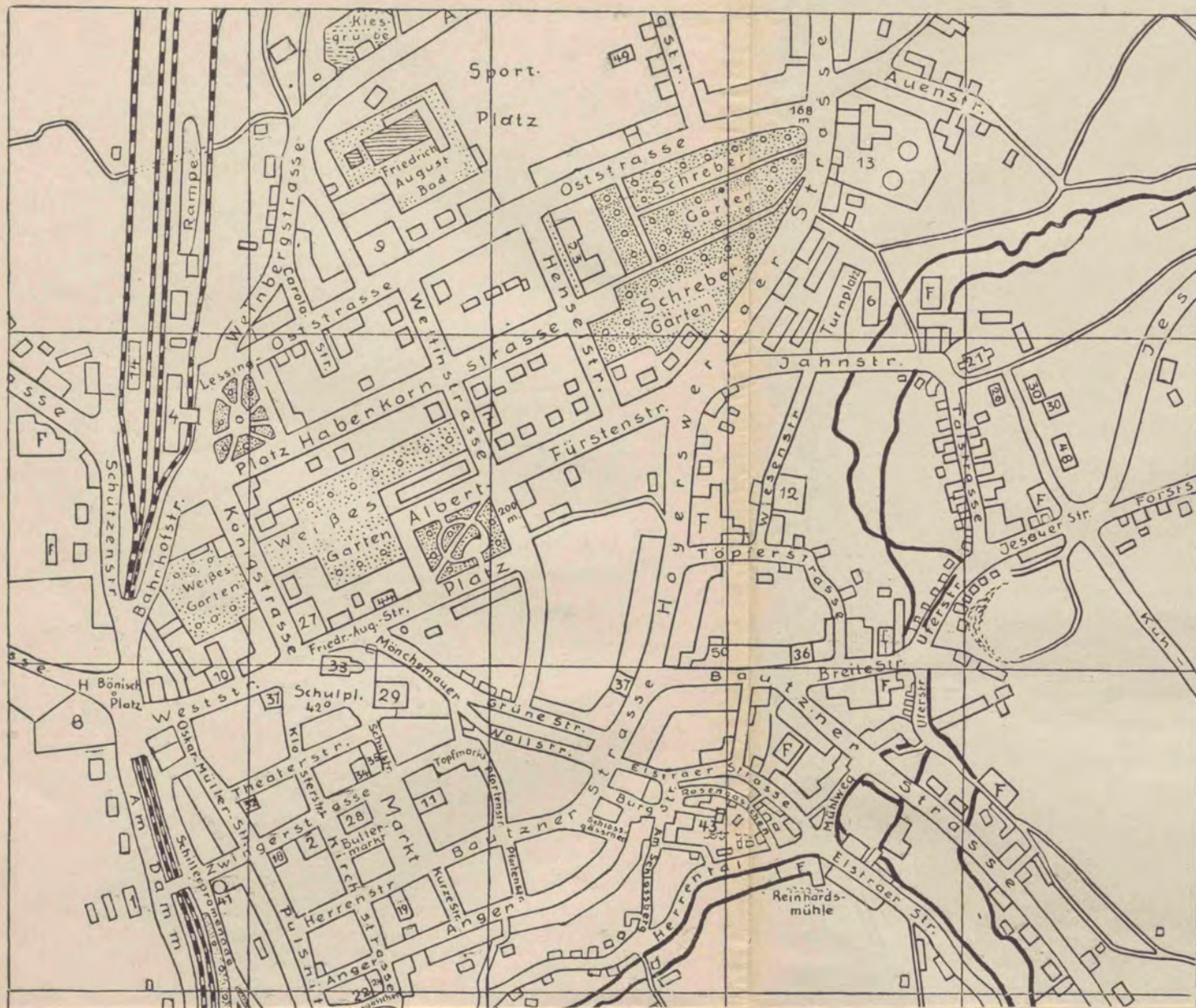
- Das Buch der Stadt Kamenz, herausgegeben vom Rat der Stadt Kamenz. Verlag C. S. Krausche, Kamenz. Preis 5 Mk.
 Kamenz Heimatbuch, herausgegeben von Prof. Dr. Muhle und G. Uhlig. Heft 1: Der Gasthof zum Goldenen Hirsch. Heft 2: Die Kamenzener Landschaft im Wandel der Zeit. Heft 3: Kamenz und die Kamenzener Landschaft in ältester Zeit. Heft 4: Das Kamenzener Elektrizitätswerk. Heft 5: Gotthold Ephraim Lessing. Heft 6: Die Wasserversorgung der Stadt Kamenz. Heft 7: Die Pflanzenwelt der Kamenzener Umgebung. Heft 8: Die Gasversorgung der Stadt Kamenz. Druck und Verlag von C. S. Krausche, Kamenz Sa. Preis pro Heft 75 Pfg.
 Kamenzener Geschichtshefte, herausgegeben vom Geschichts- und Altertumsverein Kamenz und Umgebung.
 Muhle, Kamenz Heimat, Druck u. Verlag C. S. Krausche, Kamenz. Preis 2,60 Mk.
 Unsere Heimat, herausgegeben vom Bezirks-Lehrerverein Kamenz. Heft 1: Germanenzeit. Heft 2: Sorbenzeit. Heft 3: Rückeroberung. Heft 4, 5: Das Sagenut unserer Heimat. Zu beziehen durch Lehrer Paul Richter, Kamenz, Anger.
 Die Jugendherberge St. Marienstern, herausgegeben vom Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Kamenz.
 Störzner, Was die Heimat erzählt, Verlag Strauch, Leipzig.
 Scholz, Heimatbuch des Kreises Hoyerswerda, Verlag Zieske, Bad Liebenwerda.
 Gurlitt, Aus Alt-Sachsen, Harz-Verlag, Berlin.
 Gurlitt, Bau- und Kunstdenkmäler des Rgr. Sachsen, Heft 36.
 Haumann, Sachsenstädte, Verlag Dürr, Leipzig.
 Beger, Geologischer Führer durch die Lausitz. Verlag Bornträger, Berlin.
 Schmidt, Kurfächische Streifzüge, Bd. II., Verlag Baensch-Stiftung, Dresden.
 Schmidt, Die Wenden. Verlag Baensch-Stiftung, Dresden.
 Scheibe, Die baugeschichtliche Entwicklung von Kamenz.
 Eischmidt, Wanderungen durch die sächsische Oberlausitz.



Ausschnitt aus der Umgebungskarte Bautzen-Kamenz.

Maßstab 1:100000

Mit Genehmigung des Reichsamtes für Landesaufnahme



Uebersichtsplan von Kamenz.

1. Amtsgericht
2. Amtshauptmannschaft
3. Große Mühle
4. Bahnhof
5. Barmherzigkeitsstift
6. Elektrizitätswerk
8. Fremdenhof Lehmann
Gasthaus zum Goldenen
Berg
9. Handelsschule
10. Fremdenhof
Stadt Dresden
11. Fremdenhof
Goldner Hirsch
12. Gasthaus zum Löwen
13. Gasanstalt
14. Güterbahnhof
15. Hauptkirche
18. Kamenzener Bank
19. Kamenzener Tageblatt
20. Katechismuskirche
21. Katholische Kirche
22. Lessings Geburtshaus
23. Lessingschule
24. Archidiaconat, Primariat
25. Diaconat
27. Post
28. Rathaus
29. Allgemeine Volksschule
30. Katholische Schule
31. Commerzbank
32. Stadttheater
33. Wendische Kirche
34. Apotheke
35. Fremdenhof

